Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 357. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 2. August 1860.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 1. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 85⅝. Prämien-Anleihe 116¼. Neueste Anleihe 106. Schles. Bank-Verein 79¼. Oberschlesische Litt. A. 130½ B. Oberschles. Litt. B. 118½ B. Freiburger 86¼. Wilhelmsbahn 39. Neisse-Brieger 56½. Tarnowitzer 35⅝. Wien 2 Monate 77⅞. Oesterr. Credit-Aktien 74¼. Oesterr. Nationalanleihe 62½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74¼. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 133¾. Oesterr. Banknoten 78½. Darmstädter 74¾ B. Comm.-Antheile 83. Köln-Minden 135½ B. Rheinische Aktien 88¼. Dessauer Bank-Aktien 15¾. Mecklenburger 47½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50¼. — Sehr fest.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 1. August. Roggen: matter. August-September 47⅛, September-Oktober 47, Oktober-November 46, Frühjahr 44¾. — Spiritus: niedriger. August-September 17⅝, September-Oktober 17⅔, Oktober-November 16⅔, Nov.-Dezember 16⅛. — Rüböl: stille. September-Oktober 11⅚, Oktober-November 12.

Telegraphische Nachrichten.

London, 31. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord John Russell als Antwort auf verschiedene Interpellationen, Lord Dufferin werde als englischer Commissar nach Syrien gehen. Seine Instruktionen seien allgemein gehalten und glichen denen der anderen europäischen Commissare. Admiral Martin gehe mit fünf englischen Linienschiffen nach Beyrut. Truppen schicke England nicht dorthin.

Einer pariser Depesche des Reuter'schen Telegraphen-Bureau's zufolge hat der türkische Botschafter auf wesentliche Modifikationen des Conventions-Projektes gedrungen. England, Oesterreich und Rußland haben sich bereit erklärt, Truppeu nach Syrien zu senden. Es wird noch eine Sitzung der Conferenz zum Behufe der Unterzeichnung der Convention stattfinden.

Inhalts-Uebersicht.

△ Zur Judenfrage.

Wer es doch auch so gut hätte, wie die „Kreuzzeitung"! Alles geht ihr nach Wunsch, ganz wie „Hans im Glücke." Man erinnert sich, daß in der Judenfrage, als beim Ministerium Nichts mehr verfangen wollte, von Seiten der hohen Partei ein letztes Mittel und ein letzter Sturm versucht wurde. Mehrere hochgestellte Mitglieder der Partei nämlich, an der Spitze Herr Graf Botho von Stolberg-Wernigerode, überreichten dem Prinz-Regenten eine Petition oder vielmehr — da der „Kreuzzeitung" dieses Wort mit Bezug auf die Petenten wahrscheinlich als zu demüthig und plebejisch erscheint — eine „Adresse", in welcher zur Rettung des christlichen Staates vor dem Eindringen jüdischer Elemente die „tief überzeugendsten Gründe" aufgestellt wurden. Bald wurde der staunenden Welt mitgetheilt, daß die Deputation außerordentlich günstig aufgenommen worden sei, und die „Kreuzzeitung" frohlockte gerade so wie jetzt vor der teplitzer Zusammenkunft. Als aber Gerüchte ins Publikum drangen, daß die Deputation abschläglich beschieden worden, fragte die „Kreuzzeitung" provocirend an: warum denn der Bescheid nicht veröffentlicht werde. Da ihr Wunsch natürlich Befehl ist, so wurde der Bescheid vom 23. Mai veröffentlicht, und siehe da! er war wirklich im vollsten Sinne des Wortes ablehnend (vgl. Nr. 308 der Bresl. Ztg.). Doch blieb noch immer eine Hinterthür, denn in dem Bescheid war zugleich dem Ministerium aufgegeben worden, die Gründe der Ablehnung den Unterzeichnern der Petition mitzutheilen. Warum also — fragte die „Kreuzzeitung" weiter — werden die Gründe nicht veröffentlicht? Das ist nun jetzt auch geschehen, und zwar in einer Denkschrift des Grafen Schwerin vom 30. Juni. Nun sage man noch, daß das Ministerium der „Kreuzzeitung" nicht gefällig ist. Nach der letzteren selbst lautet das interessante Schriftstück (mit Auslassung einiger unwesentlichen Stellen) wie folgt:

„Der Rechtszustand, dessen Aufrechthaltung beantragt wird, ist in beiden Beziehungen ein durch die Gesetzgebung bereits aufgehobener.

Hinsichtlich des ersten Punktes der Ausübung kreis- und provinzialständischer Gerechtsame ergiebt sich dies unmittelbar aus den Vorschriften des Artikels 12 der Verfassungsurkunde und des Gesetzes vom 24. Mai 1853 Artikel 2. Denn da nach dem unzweideutigen Wortlaute des Artikels 66 der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 durch dieses Gesetz die älteren Kreis- und Provinzial-Ordnungen aufgehoben worden sind, da ferner diejenigen Bestimmungen der letzteren, welche die Gemeinschaft der christlichen Kirchen als Bedingung für die Ausübung ständischer Rechte voraussetzen, mit dem Artikel 12 der Verfassungs-Urkunde im Widerspruch stehen, so muß auch zugegeben werden, daß diese Bestimmungen durch den Artikel 2 des Gesetzes vom 24. Mai 1853 beseitigt worden, weil durch denselben die früheren Gesetze über die Kreis- und Provinzial-Verfassungen ausdrücklich nur in soweit, als sie mit der Verfassung nicht im Widerspruch stehen, wieder in Kraft gesetzt sind. Selbst wenn man daher die Auffassung als richtig nachgeben wollte und könnte, daß in dem Artikel 12 der Verfassungs-Urkunde nur ein leitender Grundsatz für die künftige gesetzliche Regulirung des darin berührten Gegenstandes zu erblicken sei, so würde auch vom Standpunkte dieser Ansicht aus anerkannt werden müssen, daß das zufolge derselben hinsichts der Zulassung der Juden zur Ausübung ständischer Rechte noch erforderliche Specialgesetz in dem Gesetze vom 24. Mai 1853 bereits gegeben, und somit diese Frage unzweifelhaft — und mit Rücksicht auf die mit ständischem Beirath erlassene allerh. Verordnung vom 6. April 1848 namentlich auch ohne Verletzung provinzialständischer Rechte — zu Gunsten der Juden bereits entschieden ist. Die Klarheit dieser gesetzlichen Bestimmungen schließt die Annahme einer im Wege der Gesetzgebung erst noch auszufüllenden Lücke vollständig aus.

Was demnächst den zweiten Punkt der Adresse, die Zugänglichkeit obrigkeitlicher Aemter für jüdische Staatsangehörige anlangt, so muß davon ausgegangen werden, daß der Artikel 12 der Verfassungs-Urkunde keineswegs nur die Bedeutung eines abstracten Princips für die künftige Gesetzgebung hat, vielmehr als ein unmittelbar wirksamer und sofortige Anwendung fordernder Rechtssatz anzuerkennen ist, durch welchen zufolge Artikel 109 der Verfassung die zuwiderlaufenden Beschränkungen früherer Specialgesetze und insbesondere des Judengesetzes vom 23. Juli 1847 § 2 und 3 hinsichts der Zulassung der Juden zu öffentlichen Aemtern für aufgehoben zu erachten sind. Die Zugänglichkeit der letzteren für jüdische Staatsangehörige findet daher nur noch in sofern Einschränkungen, als solche aus anderen gleichberechtigten Bestimmungen der Verfassungsurkunde, wie namentlich den Schlußsätzen der Artikel 4 und 12 und dem Artikel 14 sich ergeben. In Bezug auf das Dorfschulzenamt und die Ausübung der mit dem Besitz eines Gutes verbundenen ortsobrigkeitlichen Gewalt besteht ein derartiger verfassungsmäßiger Ausschließungsgrund nicht. Der Artikel 14 der Verfassung steht einer Anerkennung der rechtlichen Befähigung der Juden zur Verwaltung eines dieser Aemter nicht im Wege, da dabei die Aufrechthaltung irgend einer staatlichen Einrichtung, welche mit der Religionsübung im Zusammenhang steht, nicht in Frage kommt. Ebensowenig ergiebt sich aus dem Artikel 4 der Verfassung und aus dem Schlußsatze des Artikel 12 ein Hinderniß, da sich bis jetzt die Erfüllung der Amtsobliegenheit als mit dem jüdischen Glaubensbekenntniß unvereinbar nicht dargestellt hat. Bei diesen Aemtern liegen daher keinerlei principielle Bedenken vor, welche eine Suspendirung und weitere Erwägung der verfassungsmäßig verbürgten Rechtsparität noch länger erheischen oder rechtfertigen könnten.

Dagegen mußte gerade hier in der praktischen Lage der Verhältnisse ein besonders gewichtiges Motiv erkannt werden, um das gesetzliche Recht ohne weitere Zögerung auch thatsächlich in Wirksamkeit treten zu lassen. Schon im Jahre 1848, sowie in den nächstfolgenden Jahren, hat dieses Recht seitens der Staatsbehörden grundsätzliche und praktische Anerkennung erfahren. Verschiedene Beschlüsse und Erlasse der Ministerien, die zum Theil auch veröffentlicht worden, haben schon damals theils in generellen Anweisungen an die Provinzialbehörden, theils in Special-Entscheidungen ausgesprochen, daß die, die Zulassung der Juden zu öffentlichen Aemtern beschränkenden Bestimmungen des Judengesetzes vom 23. Juli 1847 nicht mehr in Giltigkeit beständen, und der Uebernahme polizeilicher Amtsfunctionen durch Juden daher kein gesetzliches Bedenken mehr entgegenstehe. Die Provinzial-Regierungen haben in Folge dessen bis in die Mitte der 1850er Jahre es nicht gehindert, daß jüdische Rittergutsbesitzer die eigene Ausübung der zu ihrem Gute gehörigen Polizei und daß jüdische Gemeinde-Mitglieder ein Schulzenamt übernahmen. So haben in verschiedenen Departements der östlichen Provinzen derartige Functionen sich zum Theil seit 10 Jahren und länger in jüdischen Händen befunden, ohne daß Mängel in ihrer Verwaltung, oder daraus erwachsene Uebelstände zur Sprache gekommen wären, im Gegentheil ist in mehreren dieser Fälle von den Kreis-Landräthen und den Regierungen die Amtsverwaltung der jüdischen Inhaber ausdrücklich als eine makellose und zufriedenstellende anerkannt worden.

Erst vom Jahre 1856 ab gewann, obwohl noch das Gesetz vom 14. April 1856 über die ländlichen Ortsobrikeiten 2c. mit keinem Worte auf die Fortdauer des Erfordernisses christlicher Religion behufs der Ausübung der polizeiobrigkeitlichen Gewalt oder der Verwaltung des Schulzenamts hinwies, in der Central-Instanz die abweichende Auffassung Oberhand, daß, weil vermeintlich in den Artikeln 12 und 4 der Verfassungsurkunde nur leitende Grundsätze für die künftige Gesetzgebung, nicht sofort anwendbares Recht gefunden werden dürfe, die in § 2, 3 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 enthaltenen Rechtsbeschränkungen der Juden als fortdauernd giltig noch anzusehen und jüdische Gutsbesitzer deshalb auch namentlich zur Ausübung der gutsherrlichen Polizei jetzt so wenig wie vor 1848 befähigt seien. Hinsichts der Schulzenämter ist man zwar auch seit dem Jahre 1853 in speciellen, an einzelne Regierungen ergangenen Bescheidungen auf die Nichtbefähigung der Juden zufolge der früheren Special-Gesetzgebung zurückgekommen; allgemein aber ist dieser Wechsel des Princips weder allen Provinzial-Regierungen kund gethan, noch von diesen übereinstimmend danach verfahren worden, so daß auch nach 1853 in verschiedenen Departements Juden unbehindert im Besitz von Schulzenämtern geblieben, bez. in solche eingesetzt worden sind. Erst in neuester Zeit haben sich auch bei diesem Gegenstande die Beschwerden darüber vervielfacht, daß einzelne Regierungen die Juden als Schulzen nicht mehr zulassen und jüdische Besitzer von Erbschulzengütern, selbst nachdem sie förmlich zu Schulzen bestellt und vereidigt worden, zur Präsentation und Besoldung eines christlichen Stellvertreters nöthigen wollten. Es liegt am Tage, daß diese factische Gestaltung der Sache ihre großen und nicht länger zu gestattenden Mißstände hatte. Zunächst lag schon darin ein Mißverhältniß, daß die bisherige Rechtsunsicherheit allein für die östlichen Provinzen der Monarchie noch bestand, während in Westfalen und der Rheinprovinz durch die für diese im Jahre 1856 emanirten neuen Gemeindeordnungen, welche das Erforderniß der christlichen Religion für die Vorsteher der Landgemeinden und selbst für die mit Wahrnehmung der Ortspolizei betrauten Amtmänner und Bürgermeister fallen gelassen haben, es zweifellos festgestellt worden ist, daß die Juden in der rechtlichen Befähigung zu diesen Aemtern den Christen nicht mehr nachstehen. Noch weniger ließ das ungleichmäßige Schwanken des Rechtszustandes innerhalb der östlichen Provinzen selbst sich rechtfertigen und aufrecht erhalten, zumal diese Rechtsungleichheit in irgend welcher Verschiedenheit der örtlichen oder Provinzial-Observanzen keinen Anhalt findet. Die Ausgleichung ließ sich aber selbstverständlich nur durch allgemeine Anerkennung der rechtlichen Befähigung der Juden zur Versehung der beiden fraglichen Aemter bewirken. Von einer Entsetzung jüdischer Gutsbesitzer und Schulzen aus dem Besitz dieser amtlichen Funktionen konnte, abgesehen von der darin liegenden empfindlichen und unverdienten Ehrenkränkung um so weniger die Rede sein, als ein Theil dieser jüdischen Grundbesitzer denjenigen Grundbesitz, an welchem die Polizeigewalt, bez. das Schulzenamt als Realrecht haftet, erst in der Zeit nach dem April 1848, also in einer Zeit, in welcher sie des guten Glaubens sein mußten, daß ihnen die rechtliche Befähigung zur Ausübung dieser Ehrenrechte von den Behörden nicht abgesprochen werden könne, acquirirt hat. Dazu kam, daß, was die jüdischen Rittergutsbesitzer betrifft, auch die gesetzliche Befugniß derselben zur Ausübung des wichtigsten Correlats der ortsobrigkeitlichen Gewalt, nämlich der ständischen Rechte, ungeachtet der entgegenstehenden Beschränkung im § 3 des Gesetzes von 1847, bereits anerkannt war. Es mußte hiernach — selbst wenn es nicht principiell schon entscheidend gewesen wäre, daß es sich hierbei um ein unerläßliches Postulat des verfassungsmäßigen Rechts handelte — auch vom praktischen Standpunkte als nothwendig sich ergeben, die rechtliche Befähigung jüdischer Bewerber bezüglich der in Rede stehenden Aemter allgemein anzuerkennen."

Die Denkschrift weist dann darauf hin, daß, abgesehen vom religiösen Bekenntniß, überall natürlich die volle persönliche Qualifikation erforderlich ist, und fährt fort:

Dazu kommt, daß, wo die freie Wahl der Gemeinde den Schulzen beruft, d. h. zur Ernennung oder Bestätigung präsentirt, wie es in einigen Landestheilen üblich ist, die Zulassung des zum Schulzen gewählten Juden um seines Glaubens-Bekenntnisses willen gewiß nicht bedenklich erscheinen kann. Das Nämliche trifft aber, aus ganz gleichartigem Grunde, auch zu, wenn, wie es der § 21 des Gesetzes vom 14. April 1856 als die Regel hinstellt, der Inhaber der Ortsobrigkeit den Schulzen vorbehaltlich der landräthlichen Bestätigung ernennt, da die auf einen Juden fallende Wahl des Gutsherrn, welcher überdies die Gemeinde vorher anzuhören hat (§ 21 cit.), ein selten trügendes Zeugniß für die unzweifelhafte Befähigung des Berufenen sein wird. Selbst wenn ein jüdischer Orts-Polizei-Inhaber einen jüdischen Schulzen präsentiren sollte, wird immer die gesetzliche Befugniß des Landraths, die Bestätigung einer ungeeigneten Persönlichkeit zu versagen, den nöthigen Schutz gewähren. Das Nämliche trifft auch da zu, wo das Schulzenamt an den Besitz eines bäuerlichen Gutes geknüpft ist, vom rechtlichen Gesichtspunkte aber kann gerade in den Fällen dieser Art die Anerkennung der gleichen abstracten Befähigurg jüdischer Gutserwerber mit christlichen am wenigsten versagt werden, weil

---

Theater.

☰ **Breslau,** 1. Aug. Der gestrige Fidelio — in weißseidenen Tricots und schwarzen Sammetschuhen — war nicht eben eine glückliche Theaterfigur. Ueberdies störten uns die allzu lebhaften Armbewegungen, die öfters sogar (was bei einer Künstlerin von der hohen musikalischen Sicherheit der Frau Michaelis-Nimbs gewiß nicht durch die Noth geboten erscheint) bis zur Andeutung des Taktmaßes sich verirrten, und ein Mienenspiel, dem die plastische Ruhe und hiermit der Hauptreiz der Darstellung tief innerlicher Seelenarbeit vielfach abging. Wer so gewaltige psychologische Aufgaben nicht mit der größten Selbstbeschränkung, mit der weisesten künstlerischen Oekonomie, mit Entfernung aller hergebrachten Darstellungsmanieren zu lösen versteht, der schwebt beständig in Gefahr, daß seine Kunst ihn gerade da im Stich lasse, wo es die Entfesselung aller geistigen Mittel gilt, um das Ungeheure zu vollenden. Und dennoch, trotz aller Mängel, welche wir an der Vortrags- und Spielweise unsers geschätzten Gastes zu rügen nicht umhin können, hatte die Sängerin Momente, in denen sie durch die Schönheit und mächtige Fülle ihres Tones allein eine außerordentliche Wirkung hervorbrachte. Seitdem Johanna Wagner den Fidelio nicht mehr singt, wird man die H-dur-Cadenz nach der chromatischen Scala auf den Worten: „sie wird's erreichen!" in der Leonoren-Arie (I, 9) schwerlich heute mit noch gewaltigerem Effekte vortragen hören, als Frau Michaelis-Nimbs dies zu Wege bringt. Wie eine eherne Glocke ertönten die letzten Noten der Cadenz, fis e cis h, durch den Saal und rissen zu einem Beifall hin, in den wir auf's Bereitwilligste mit einstimmen. Nicht minder erschütternd wirkte das berühmte: „Es kostet bitt're Thränen" im ersten Terzett (I, 5) fast in allen Lagen und Wiederholungen, und der Ruf: „Tödt' erst sein Weib!" im Kerkerquartett (II, 14) war in der That, wie er es sein soll, ein Kernschuß mitten in's Schwarze hinein. Wir könnten noch mehr solcher Stellen anführen, worin sich die herrlichen Naturgaben der Künstlerin, gepaart mit ihrer wiederholt von uns anerkannten imperturbabeln Sicherheit in der Intonation auf das Glänzendste manifestirten, dürfen dabei aber doch nicht verschweigen, daß uns gerade bei ihrer gestrigen Leistung ein Kunstgriff besonders aufgefallen ist, der in seiner allzuhäufigen und fast stereotypen Anwendung nicht gebilligt zu werden vermag. Es betrifft dies das von den Italienern fuggire il tuono genannte abrupte Uebergehen vom Forte bis in's Pianissimo, womit berühmte Sängerinnen der besten Schule, wie z. B. die Neumann-Sessi und Ungher, beim Ausdruck plötzlich hervorbrechenden Schmerzes und gewaltsam zurückgedrängter Thränen unglaubliche Wirkungen erzeugten, und das, sparsam und an richtiger Stelle angewandt, in der That völlig berechtigt erscheint. Auch unsere Künstlerin verdankte diesem gleichfalls mit geschicktester Beherrschung ihrer Mittel benutzten Kunstgriffe das glücklichste Gelingen von Stellen, wie: „sei's noch so fern (forte), die Liebe wird's erreichen (pianissimo)," und: „wo Bosheit dich in Fesseln schlug (forte), und süßen Trost dir bringen (pianissimo)". Leider aber kam das gedachte Mittel häufig auch da zur Anwendung, wo es gar nicht hingehört und nur dazu zu dienen schien, um über unbequem liegende Töne mit möglichster Schonung des Organs wegzukommen. Das ist bei aufsteigenden Scalen, wo der Hauptnachdruck der Regel nach stets auf den höchsten Noten liegt, und die deshalb fast immer crescendirend gesungen sein wollen, in keiner Weise räthlich und bei so außerordentlichem Stimmfonds, wie er der Künstlerin zu Gebote steht, gewiß auch durch die Noth, die Vieles entschuldigt, nicht im Mindesten geboten. Wäre dies aber der Fall, so würde es künstlerisch gerechtfertigter sein, eine solche Passage vom Anfang bis zum Ende nur mit halber Stärke zu singen und auf den falschen Effekt in der tieferen und mittleren Lage zu verzichten, anstatt die Kopfstimme just da eintreten zu lassen, wo die volle Brust mehr als je und dann erst recht verlangt wird, wenn schon der unwesentlichere Theil der Passage mit der viel versprechendsten Kraft intonirt worden ist.

Daß übrigens die Aufführung des Fidelio zu den gelungensten auf unserer Bühne gehört, haben wir bereits mehrfach mit hoher Befriedigung anerkannt, und auch gestern beeiferten sich sämmtliche Darsteller wiederum, ihre Achtung vor dem unsterblichen Werke in erfreulichster Weise an den Tag zu legen. Namentlich heben wir die gelungene Ausführung des so ungemein schwierigen ersten Finale's, das wir selbst in Berlin nur allzu häufig haben mißrathen sehen, dankend hervor; nur bei der gediegensten musikalischen Bildung jedes Einzelnen und bei dem tüchtigsten Einstudiren bleibt eine solche Aufgabe vor dem Falle gesichert.

---

* Ein Schlachtenbulletin des Alexander Dumas.

Das „Journal des Nationalités" bringt folgenden Brief des A. Dumas an Carini, worin er ihm über das Gefecht von Milazzo Bericht erstattet. Das Schreiben ist vom 21. Juli Abends, aus Milazzo datirt und lautet wie folgt:

Lieber Carini! Großer Kampf — großer Sieg! Siebentausend Neapolitaner fliehen vor 2500 Italienern!

Ich glaube, daß diese Neuigkeit Balsam für Ihre Wunden sein wird und ich schreibe Ihnen unter dem Donner der Kanonen, welche sehr ungeschickt gegen die Stadt „Edinburg", auf die „Emma" und Ihren ergebensten Diener feuern.

Während Herr Bosco sein Pulver verschießt, haben wir Zeit zu plaudern; plaudern wir also:

Als ich gestern in Catania war, hörte ich, daß eine Colonne Neapolitaner von Messina ausgerückt sei, um sich mit Medici zu messen, und auf eine Anfrage bei dem französischen Consul in Messina ward mir die Nachricht bestätigt. Wir lichteten sofort die Anker in der Hoffnung, noch rechtzeitig in Milazzo einzutreffen, um die Schlacht mit anzusehen. Und richtig, als wir am zweitfolgenden Tage in den Golf einliefen, hatte der Kampf so eben begonnen.

Ich berichte Ihnen als Augenzeuge.

General Garibaldi war am 18. von Palermo abgegangen und am 19. im Lager von Meri angekommen, wo man sich seit zwei Tagen im Einzelgefechte maß. Kaum gelandet, ließ er die Truppen Medici's, welche ihn mit Enthusiasmus begrüßten, Revue passiren.

Andern Tags, bei Sonnenaufgang, setzten sich alle Truppen in Bewegung, um die Neapolitaner, welche aus dem Fort und der Stadt Milazzo ausgerückt waren, anzugreifen.

Malenchini kommandirte die äußerste Linke, die Generale Medici und Cosenz das Centrum; die Rechte nur aus einigen Compagnien bestehend, hatte lediglich den Zweck, die Linke und das Centrum durch eine Ueberraschung zu decken. General Garibaldi befand sich im Centrum, d. h. dort, wo er glaubte, daß das Gefecht am lebhaftesten sein würde. Das Feuer begann auf der Linken, halbwegs Milazzo. Man war dort auf die in den Hecken postirten Vorposten der Neapolitaner gestoßen. Nach einem viertelstündigen Gewehrfeuer begann der Angriff auf die neapolitanische Schlachtreihe, welche aus

hier das Besitzverhältniß einen in der Gemeinde-Verfassung selbst wurzelnden Rechtstitel auf das Schulzenamt bildet.

Die Regelung der principiellen Frage erst im Wege der Gesetzgebung herbeizuführen, hat übrigens auch hier weder für angemessen noch für erforderlich erachtet werden können, da es nur auf die Constatirung und gleichmäßige Durchführung eines Rechtszustandes ankam, der den bestehenden Gesetzen vollkommen entsprechend ist und auf Grund dessen in verschiedenen Theilen des Landes längere Zeit hindurch schon in anerkannter Wirksamkeit gestanden hat.

Den Erörterungen der Adresse über die vermeintliche Verletzung göttlicher Rechte und christlicher Gefühle kann auf dem Gebiete des geltenden gesetzlichen Rechts eine entscheidende Bedeutung nicht beigelegt werden, und eben so wenig bedürfen die aus der nationalen Eigenthümlichkeit der Juden hergeleiteten Argumente einer weiteren Widerlegung. Es genügt die einfache Hindeutung auf das nach den Gesetzen der preußischen Monarchie den jüdischen Unterthanen Sr. Majestät des Königs, und zwar dem größeren Theil derselben schon seit dem Edict vom 11. März 1812, den übrigen seit den Gesetzen vom 1. Juni 1833, vom 23. Juli 1847 und vom 6. April 1848, sowie nach der Verfassungs-Urkunde in gleicher Weise wie den christlichen Unterthanen zustehende preußische Staatsbürgerrecht.

Damit, denken wir, wird endlich die leidige Sache abgethan sein.

Preußen.

∋ **Berlin,** 31. Juli. [Die unveränderte Stellung Preußens. — Die Intervention in Syrien.] Wie schon in Teplitz selbst ein klares und entschiedenes Wort aus dem Munde des Prinz-Regenten auf die Beständigkeit der preußischen Politik hinwies, so ist jetzt von einer bedeutsamen Kundgebung zu berichten, welche über die **Stellung Preußens inmitten der durch die Annäherung Oesterreichs veränderten Situation** befriedigenden Aufschluß giebt. Der Prinz-Regent hat nämlich bei der Ankunft aus Teplitz seine Minister in herzlichster Weise begrüßt und einige Worte zuversichtlichen Vertrauens an dieselben gerichtet, welche sich etwa in folgender Weise zusammenfassen lassen: **„Meine Herren. Unter uns bleibt es beim Alten. Wir werden auf unserm bisherigen Wege fortgehen, und ich denke, daß Oesterreich uns in gleicher Richtung folgen wird. So werden wir hoffentlich, jeder auf seinem Wege, einem gemeinsamen Ziele zustreben."** Da haben Sie eine Zusicherung, welche jedes Kommentars entbehren kann und den Argwohn, daß der Orden des schwarzen Adlers auf der Brust des Grafen Rechberg die Bekehrung Preußens zur österreichischen Politik bedeuten könnte, gründlich zu Boden schlägt. — Nach den hier eingegangenen Berichten aus Paris sind die Unterhandlungen über die Intervention in Syrien noch immer nicht zum Abschluß gelangt, obgleich das Tuilerien-Kabinet alle Segel auffspannt, um die Zustimmung der Pforte und Englands zu erlangen. Die Zögerungen der türkischen Regierung weisen unverkennbar darauf hin, daß sie in ihrem Widerstande gegen eine bewaffnete „Intervention" auf die Unterstützung des britischen Kabinets zu rechnen hat. Wenn die französischen Blätter das Eintreffen einer zustimmenden Antwort von Seiten der Pforte verkünden, so ist darunter zu verstehen, daß der Sultan das Einschreiten der auswärtigen Mächte unter gewissen Bedingungen genehmigen will, die einstweilen der Wirksamkeit seiner eigenen Machtmittel noch einen freien Spielraum lassen. In ähnlichen Wendungen bewegt sich die englische Politik, und **Herr Thouvenel ist nicht im Zweifel darüber, daß eine Okkupation Syriens durch französische Truppen geeignet wäre, den „treuen Bundesgenossen des Kaisers" zum Führer einer europäischen Koalition gegen Frankreich zu machen.** — — Die französischen Blätter gefallen sich noch immer darin, den Besuch des Prinz-Regenten im Lager von Chalons anzumelden. Sie empfangen offenbar die Parole aus den Tuilerien; aber sie vergessen, daß die preußische Politik sich von dorther keine Weisungen ertheilen läßt.

8 **Berlin,** 31. Juli. [Handelsvertrag mit Frankreich. — Taufe der jüngstgeborenen Prinzessin. — Manöver. — Zur Presse. — Witterung.] Preußen ist zwar von den Zollvereinsregierungen ermächtigt worden, die Unterhandlungen mit Frankreich wegen des von Paris aus gewünschten Abschlusses eines Handelsvertrages mit Frankreich zu führen, indeß verhehlt man sich hier nicht, daß dieser Verkehr ohne Ergebnisse bleiben wird. Die Sache hat auch in der That ihre großen Bedenken, und das gewichtigste ist die entschiedene Abneigung nicht blos der preußischen, sondern auch der süddeutschen Bevölkerung gegen eine derartige Annäherung an Frankreich. Diese Abneigung wird noch dadurch vermehrt, daß Frankreich in dem Vertrage mit England sich den Löwenantheil zu versichern gewußt hat. — Die Taufe der jüngst geborenen Tochter der Prinzessin Friedrich Wilhelm wird in circa 6 Wochen erst erfolgen, da man zuvor die Ankunft der Königin von England abwarten will, die gegen die Mitte des Monats September hier einzutreffen und nach längerem Aufenthalte an unserem Hofe auch der herzoglich koburg'schen Familie einen Besuch abzustatten gedenkt. Die Amme der jungen Prinzessin, die sich gleich ihrer erlauchten Mutter eines erwünschten Wohlseins erfreut, ist gleich der Amme des jungen Prinzen, eine junge Bauersfrau aus Ströben, Kreis Lübbecke, Regierungsbezirk Minden. — An den im September in der Nähe Berlins stattfindenden Manövern wird die Landwehr nicht Theil nehmen, wie denn auch überhaupt die Landwehr in diesem Jahr zu Uebungen nicht einberufen werden soll. — Die gestern bereits erwähnte Verstärkung der Befestigungswerke von Spandau umfaßt vor der Hand nur einige Schanzen und kasemattenartigen Thürme zur Vertheidigung der bisher hauptsächlich nur durch Ueberschwemmungen geschützten Stadt. Außerdem herrscht aber auch in den Militärwerkstätten von Spandau, namentlich in der Geschützgießerei, eine ungemeine Thätigkeit. Neuerdings sind von dort sehr ansehnliche Transporte gezogener Kanonenröhre nach Stralsund und Kolberg abgegangen. — Der bisherige Redakteur des „Preußischen Volksblattes", Herr Keipp, ein Protégé des Hrn. v. Kleist-Retzow und von diesem der „Elberfelder Zeitung" aus der Glanz-Epoche Manteuffel-Westphalen als kontrolirender Redakteur oktroyirt, ist von jener Zeitung zurückgetreten, um die Leitung der in Wien zu gründenden österreichischen Adelszeitung zu übernehmen. Von einem eigentlichen Uebertritte des Herrn Keipp ins österreichische Lager kann nicht gut die Rede sein, da er bereits in allen seinen bisherigen Stellungen die Interessen Oesterreichs vertrat. — Der seit 1849 als politischer Flüchtling im Auslande (London) lebende ehemalige Staatsprokurator Heintzmann hat einen Geleitsbrief erhalten, um unbelästigt in einem Civilprozesse vor dem Landgerichte zu Elberfeld erscheinen zu können. — Von den unglücklichen Personen, welche bei dem Einsturz des Gasbehälter-Daches beschädigt wurden, ist vorgestern wiederum eine im Krankenhause Bethanien in einem Alter von 21 Jahren gestorben. — Die wolkenbruchartigen Regengüsse dauerten bis diesen Abend gegen 6 Uhr fort und hatten die Straßen so stark überschwemmt, daß die Feuerwehr überall auf den Beinen sein mußte, um die gestörte Passage wieder herzustellen. In den niedriger gelegenen Stadttheilen drohte vielen Häusern Gefahr; doch hat man bis jetzt von Unglücksfällen nichts gehört.

[Ueber die Ergebnisse von Teplitz] wird der wiener „Presse" aus Berlin folgende, in vieler Beziehung interessante Mittheilung gemacht: Es ist wahr, und der teplitzer Correspondent der ministeriellen „Preuß. Zeitung" hat es bereits mit einiger Bestimmtheit angedeutet, daß in Teplitz kein Vertrag unterzeichnet, kein formeller Pact und keine Allianz auf Tod und Leben geschlossen wurde; aber die Vereinbarungen, die getroffen wurden, beziehen sich auf bestimmte Eventualitäten, stehen mit den Interessen des europäischen Gleichgewichts im engsten Zusammenhang und gehen weit hinaus über ein vages Einverständniß im Allgemeinen. Man hat gesagt, daß Preußen Angesichts der in Italien sich vorbereitenden Ereignisse eine Art **Garantie des derzeitigen österreichischen Besitzstandes in Italien** übernommen habe, und vergaß ganz, daß es einer Großmacht, ohne zu abdiciren, nicht möglich wäre, eine solche Garantie anzunehmen, vorausgesetzt, daß sie angeboten worden wäre.

Dagegen könnte es wohl richtig sein, wenn versichert wird, daß in Teplitz **die Eventualität eines Angriffs auf Venetien** in Aussicht genommen wurde und im Hinblick darauf bestimmte Verabredungen getroffen wurden. So lange es die Italiener allein wären, welche im Kampfe gegen Oesterreich stünden," würde Preußen sich in keiner Weise gebunden fühlen, aus seiner beobachtenden Stellung herauszutreten. Sollten aber die Kriegsereignisse eine Wendung nehmen, welche eine abermalige Intervention Frankreichs im italienischen Interesse zur Folge hätte; sollten die napoleonischen Legionen abermals von den Alpen herniedersteigen, so würde Preußen hierin eine ernste Bedrohung des allgemeinen Gleichgewichtes erblicken und sich gedrängt sehen, activ einzugreifen. Und hier lag die Hauptschwierigkeit. Soll Preußen in solchem Falle Oesterreich decken, so bedarf es nicht nur der Zusammenraffung seiner Kraft, sondern der Gesammtkraft von ganz Deutschland, was mit der heutigen Kriegsverfassung des deutschen Bundes für Preußen platterdings unmöglich ist. In Teplitz wurde daher ein Compromiß geschlossen, welches darauf hinausläuft, **daß im Falle einer abermaligen Intervention Frankreichs in Italien gegen Oesterreich die Bundesarmee an den Rhein rückt, und daß dann der Oberbefehl über die preußisch-deutsche Heeresmacht, dem Prinz-Regenten von Preußen persönlich übertragen wird.** Die Bedeutung eines solchen Abkommens für die Integrität Oesterreichs, für die Machtstellung Preußens und Deutschlands, sowie für das allgemeine Gleichgewicht, liegt auf der Hand. Wenn Preußen auf diese Weise in die Lage versetzt ist, eine Erneuerung der napoleonischen Intervention in Italien für einen Casus belli zu erklären, so wird damit Frankreich zum erstenmale seit der Restauration des napoleonischen Kaiserreichs ein Bis hieher und nicht weiter! zugerufen.

Man hat in Teplitz sogleich Hand an das Werk gelegt, und die Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs und Preußens haben ein Rundschreiben entworfen, welches an die deutschen Regierungen gerichtet ist und sie nicht nur von den getroffenen Verabredungen unterrichtet, sondern die Erwartung ausspricht, daß sie zu einer raschen Erledigung dieser Frage im Sinne der Cabinette von Wien und Berlin willfährig die Hand bieten. Die Unterhandlungen dürften nicht in Frankfurt, sondern auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege geführt werden, und man hofft auf diese Weise rascher zum Ziele zu gelangen. An Widerstreben wird es nicht fehlen. Namentlich von Seite dieses oder jenes Mittelstaats macht man sich auf ernste Einwürfe gefaßt, aber auf die Dauer ist ja doch kein Widerstand denkbar, sobald Oesterreich und Preußen einig sind. Die Einsicht, daß dies der einzige Weg ist, Deutschland militärisch zu einer gebieterischen Macht zu gestalten und den Invasionen der napoleonischen Politik ein Ziel zu setzen, wird das Ihrige thun, und die Zusage Oesterreichs, in diesem Sinne, wenn es nöthig ist, seinen Einfluß am Bunde geltend zu machen, würde im Nothfalle genügen, alle Bedenken zu beschwichtigen. Der Besuch des Kaisers von Oesterreich in Pillnitz und Gräfenberg und des Prinz-Regenten in Dresden wird bereits als die Folge gewisser Susceptibilitäten bezeichnet. Es versteht sich von selbst, daß über diese Angelegenheiten zwischen Berlin und Wien lange vor Teplitz unterhandelt wurde, und daß das gewonnene Resultat durch das persönliche Zusammentreffen der Herrscher Oesterreichs und Preußens gewissermaßen nur besiegelt wurde.

In Teplitz soll überdies im Verübergehen auch der orientalischen Wirren gedacht worden sein und der Prinz-Regent die charakteristische Aeußerung gethan haben, **Preußen werde unter allen Umständen an der von den Westmächten im Jahre 1854 befolgten Politik festhalten.**

Der telegraphisch avisirte Artikel der „Donau-Zeitung" lautet wie folgt: „Den bedeutungsvollen Tagen von Baden-Baden folgten die bedeutungsvollen Tage von Teplitz. Sie ergänzen sich gegenseitig, sie haben gleiche Bedeutung, sie sind aus gleichen Motiven hervorgegangen. Das gleiche und das gegenseitige Bedürfniß ist es gewesen, das hier wie dort die deutschen Fürsten zusammenführte.

Was in Baden-Baden begonnen wurde, ist in Teplitz zu entschiedener Förderung gelangt. Für die großen politischen Fragen, von welchen Europa im Augenblicke bewegt ist, sind in Baden-Baden, wie in Teplitz, die festen, ausreichenden Grundlagen zu einer gemeinsamen deutschen Politik geschaffen worden. Das persönliche Zusammentreffen der hochherzigen Fürsten, in deren Hände heut die Geschicke Oesterreichs und Preußens gelegt sind, hat dieser erfreulichen Verständigung eine höhere Weihe gegeben. Die Erwartungen, welche wir auf die Zusammenkunft gestellt hatten, sind nicht getäuscht worden. Ohne in die jüngsten Verhandlungen deutscher Fürsten und deutscher Staatsmänner eingeweiht zu sein, glauben wir doch die zuversichtliche Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß eine Uebereinstimmung der Anschauungen aller deutschen Regierungen, zumal der beiden deutschen Großmächte, in allen Fragen der auswärtigen Politik künftig nicht zu den frommen Wünschen gehören werde. Es sind die Bürgschaften dafür erreicht, daß in europäischen Angelegenheiten Deutschland in der Lage sein werde, als großes Ganze das Gewicht seines einverständlichen Wollens und Handelns künftig in die Waagschale der Entscheidung zu legen. Für die Verwirklichung dieses glücklichen Ergebnisses ist nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa Allen, die es ermöglicht und befördert haben, zu großem Dank verpflichtet.

Die Politik Deutschlands ist keine Politik des Angriffs, sondern wesentlich und ausschließend der Vertheidigung. Eine gemeinschaftliche Haltung aller deutschen Staaten in Fragen der äußern Politik kann also nach keiner Seite hin beunruhigen, sondern nur die Bürgschaften für den Frieden und für das Gleichgewicht Europa's erhöhen.

Für Oesterreichs innere politische Aufgaben ist der ruhige Gang der Entwicklung vorgezeichnet. Finden die jetzt schon erzielten Fortschritte auch außerhalb seiner Grenzen Anerkennung, so kann dies jedem Vaterlandsfreunde, so nahe es ihm liegen muß, sich gegen jede äußere Einwirkung zu verwahren, nur aufrichtige Genugthuung gewähren. Es kann die gegenseitige bundesfreundliche Theilnahme nur zum gedeihlichen Rechtsbestande Deutschlands in hohem Grade beitragen."

[Die Polizei-Verwaltung.] Die „Preußische Ztg." berichtigt: Eine berliner Correspondenz der „Weser-Ztg." vom 24. Juli beschäftigt sich mit der Reform der berliner Polizei-Verwaltung und bemerkt: „es sei weder von der Personal-Verringerung in der Schutzmannschaft, noch von einer Aufhebung der Polizeihauptmannschaften die Rede, vielmehr werde Alles beim Alten bleiben".

---

ihrer ersten Stellung gedrängt ward. Während dessen vertrieb die Rechte die Neapolitaner aus den Häusern, welche dieselben besetzt hatten. Bosco warf eine Masse von 6000 Mann gegen 5—600 Stürmer, welche ihn zum Rückzug gezwungen hatten, und die jetzt ihrerseits gezwungen wurden, sich zurückzuziehen. Der General schickte sofort nach Hilfe, und sobald sie kam, ging es gleich wieder zum Angriff gegen die hinter Schilfhecken und indischen Feigenbäumen versteckt aufgestellten Feinde; wobei die Italiener den Nachtheil hatten, nicht mit dem Bayonnet angreifen zu können.

Dem General Medici ward hierbei ein Pferd unter dem Leibe getödtet; Cosenz erhielt eine matte Kugel an den Hals und stürzte. Man glaubte, er sei tödtlich verwundet, als er aufsprang und schrie: Es lebe Italien! — Seine Wunde war glücklicher Weise nur leicht.

Hierauf stellte sich Garibaldi an die Spitze der genueser Carabiniers und einiger Guiden, um die Neapolitaner in der Flanke anzugreifen und ihnen den Rückzug abzuschneiden; der Plan mißlang aber in Folge einer Canonade.

Hierauf stürzte Ristori und Kapitän Statella mit etwa fünfzig Leuten vorwärts, und Garibaldi schickte sie zum Angriff. Die feindliche Kanone überschüttete sie auf zwanzig Schritt Entfernung mit Kartätschen. Die Wirkung war fürchterlich, kaum sechs Mann blieben auf den Beinen. Dem General Garibaldi ward ein Stiefelabsatz und ein Steigebügel weggeschossen. Sein Pferd ward verwundet und ließ sich nicht mehr bändigen; er mußte absteigen. Major Benda und sein Trompeter wurden verwundet, an ihrer Seite stürzte Ristori unter sein Pferd, welches von einem Kartätschensplitter getödtet ward. Statella stand inmitten des Katätschen-Hagels, während seine Kameraden ringsum stürzten. Der General, die Unmöglichkeit eines Frontangriffs auf das Geschütz erkennend, trug nunmehr dem Obersten Dounne auf, mit einigen Compagnien die Rohrgebüsche zu durchbrechen, und befahl zugleich dem Ristori und Statella, sobald sie die Gebüsche überschritten, sich auf die Mauer zu stürzen, welche ihnen gegenüber sein müßte, und sodann über das Geschütz herzufallen, welches sich in der Nähe befände.

Die Bewegung ward durch die beiden Offiziere mit etwa fünfzig Mann ausgeführt; aber als sie auf die Straße kamen, war die erste Person, auf welche sie stießen, General Garibaldi, zu Fuß, den Degen in der Faust. In diesem Augenblicke donnerte das Geschütz und tödtete einige Menschen; die Andern aber stürzten auf dasselbe, bemächtigten sich seiner und wandten es gegen die Italiener. Hierauf öffnet sich die italienische Infanterie, um die Cavallerie durchzulassen, welche das Geschütz zurück erobern will.

Die Leute des Obersten Dounne, noch wenig an das Feuer gewohnt, ziehen sich nach beiden Seiten der Straße zurück, statt dem Angriff mit dem Bayonnet zu begegnen; werden aber links durch die Feigenbäume aufgehalten und rechts durch die Mauer. Die Cavallerie stürzt wie ein Wirbelwind über sie her; aber nun geben die Sizilianer von beiden Seiten her Feuer; die Beängstigung hatte nur einen Augenblick gewährt. Der neapolitanische Offizier macht Halt und will zurück, er ist im Gedränge zwischen Garibaldi, Ristori, Statella und fünf oder sechs Mann. Der General fällt ihm in die Zügel und ruft ihm zu: Ergeben Sie sich. Statt aller Antwort sticht der Offizier nach ihm und Garibaldi versetzt ihm einen Hieb in den Hals. Der Offizier wankt und fällt. Drei oder vier Säbel sind auf Garibaldi gezückt, welcher einen der Angreifer durch einen Degenstoß verwundet.

Ristori tödtet zwei Andere und das Pferd eines dritten durch drei Revolverschüsse. Statella ist seinerseits nicht müßig und haut einen Anderen zu Boden. Ein seines Pferdes beraubter Reiter springt dem Ristori an den Hals; dieser streckt ihn durch einen Schuß darnieder.

Während dieses Kampfes sammelt Garibaldi seine zerstreuten Leute, greift mit denselben an, und während er die fünfzig Reiter bis auf den letzten Mann niederstreckt oder gefangen nimmt, verfolgt er, durch das Centrum unterstützt, mit dem Baynonete die Neapolitaner, Schweizer und Baiern. Die Neapolitaner fliehen, die Schweizer und Baiern halten einen Augenblick Stand, dann fliehen sie gleichfalls. Der Tag ist entschieden, der Sieg aber noch nicht.

Die ganze neapolitanische Armee setzt sich nach Milazzo hin in Bewegung und wird bis an die ersten Häuser hin verfolgt, dort mischen sich die Kanonen des Forts in den Streit. Sie kennen die Lage Milazzos; à cheval einer Halbinsel. Der Kampf, welcher am östlichen Ufer des Golfs begonnen, hatte sich allmälig nach dem westlichen gezogen; dort lag die Fregatte Tukeri, ehemals „Veloce" genannt. Garibaldi besinnt sich, daß er seine Laufbahn als Seemann begonnen; er springt auf den Tukeri und leitet von dort aus das Gefecht.

Eine gemischte Abtheilung Kavallerie und Infanterie marschirte eben aus dem Fort, um die königl. Truppen zu unterstützen; Garibaldi läßt ein Geschütz auf sie abfeuern und die Neapolitaner fliehen, ohne die zweite Ladung abzuwarten.

Hierauf entspinnt sich ein Kampf zwischen dem Fort und der Fregatte; Garibaldi sieht, daß es ihm gelungen ist, das Feuer des Forts auf sich zu ziehen; er wirft sich mit etwa 20 Leuten in eine Schaluppe, lande tund kehrt inmitten des Flintenfeuers nach Milazzo zurück. Dieses hält noch eine Stunde an, worauf die Neapolitaner, von Haus zu Haus gedrängt, sich in das Schloß zurückziehen.

Ich war auf dem Schiffe Zuschauer des Kampfes gewesen, voll Ungeduld, den Sieger zu umarmen. In der Nacht landeten wir in Milazzo. Es ist unmöglich, sich ein Bild von der dort herrschenden Verwirrung und Zerstörung zu entwerfen. Todte und Verwundete lagen auf der Straße; das Haus des französischen Consuls war mit Sterbenden angefüllt; General Cosenz unter den Verwundeten.

Niemand wußte mir zu sagen, wo Garibaldi und Medici wären. In einer Gruppe von Offizieren erkannte ich endlich den Major Cena, welcher sich erbat, mich zu dem General zu führen. Wir fanden ihn unter der Halle einer Kirche, umgeben von seinem Generalstabe. Er lag ausgestreckt am Boden, das Haupt auf einen Sattel gestützt, erschöpft, schlafend. Sein Abendbrodt stand neben ihm — ein Stück Brodt und ein Tropfen Wasser. — Ich träumte mich 2500 Jahr zurück und glaubte Cincinatus vor mir zu sehen.

Gott erhalte euch denselben, Sizilianer; denn wenn ein Unglück euch seiner beraubte, könnte ihn euch die ganze Welt nicht ersetzen.

Eben schlägt der General die Augen auf. Er hat mich erkannt und heftet seinen Blick auf mich. Morgen mehr.

Alexander Dumas.

Literarische Revue.
IV.

Von Carl Gutzkow's „Zauberer von Rom" (Leipzig, Brockhaus) ist der siebente Band erschienen, der uns der italienischen Welt, den geheimnißvollen Stätten von Castellungo immer näher führt, ohne den Schleier zu lüften, der bis jetzt noch über dem Titel und dem namengebenden Helden des Romans schwebt. Wir befinden uns in Wien, und der Verfasser hat wiederum seine Meisterschaft an den Tag gelegt, die geistige Physiognomie großer Städte mit scharfen Strichen zu zeichnen. Es ist weder das Wien

Nur vollkommene Unkenntniß der Sachlage konnte zu einer derartigen Behauptung führen, indem die durch die Revision der Organisation des Polizei-Präsidiums veranlaßten Verhandlungen noch gar nicht zu einem definitiven Abschlusse gelangt sind. Es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß bei der schließlichen Entscheidung die Bedürfnisse einer Haupt- und Residenzstadt und der Wunsch, Ersparnisse eintreten zu lassen, so weit sie ohne Beeinträchtigung der Interessen des Publikums möglich sind, gleichmäßige Beachtung finden werden.

Stettin, 28. Juli. [Schwarz-Roth-Gold.] In der vielbesprochenen Angelegenheit der schwarz-roth-goldenen Fahnen ist dem Redakteur der „N. Stett. Z." vom Polizeidirektor v. Warnstedt ein Schreiben zugegangen, dem wir Folgendes entnehmen:

„Wo der Gedanke an ein großes und gemeinsames Vaterland und die Erinnerungen an eine, trotz aller Wechselfälle in den äußeren und inneren Kämpfen der sich folgenden Jahrhunderte, unvergleichliche Geschichte eines reichbegabten Volkes alle edleren Gefühle wachrufen und die Hoffnung lebendig werden lassen, daß Deutschland, wenn es vielleicht gelten sollte, gegen äußere Feinde eben so mannhaft und einig, wie zu den Zeiten unserer Väter, fest zusammenhalten werde — in solcher Zeit ist der Schmerz natürlich, die gemeinsamen Hoffnungen sich nicht unter ein auch äußerliches, allgemein anerkanntes Symbol sammeln sehen zu können. Wir Deutschen befinden uns bekanntlich aber in diesem Falle. Ich will nicht daran erinnern, daß die schwarz-roth-goldene Fahne, haben die Farben auch ihre geschichtliche Berechtigung, jedenfalls auch auf trübe politische Zeiten zurückweist, auf Zeiten, in welchen die Leidenschaft dem Gesetze den Vorrang streitig machte; aber Thatsache bleibt es, daß diese Farben weder seitens der preußischen, oder der anderen deutschen Regierungen, als Deutschland repräsentirend, anerkannt sind, noch auch es bisher bekannt geworden ist, daß denselben völkerrechtlich Schutz und Anerkennung verschafft worden. Der in Nr. 348 gemachte Vorschlag, daß die Staatsregierung diejenigen noch existirenden Lokal-Verordnungen aufhebe, „welche eine tendenziöse Auslegung des § 93 des Strafgesetzbuches zum Gegenstande haben", — für den hiesigen Regierungsbezirk sind mir solche Vorschriften übrigens nicht bekannt, — würde daher nur zu einem rein negativen Resultate führen. Die Hauptsache bleibt doch entschieden die, positiv dahin zu wirken, daß diejenige Fahne, welche neben denen, die die einzelnen Staaten repräsentiren, dem gemeinsamen Verbande des ganzen deutschen Vaterlandes zum Ausdrucke dienen soll, unter völkerrechtlichen Schutz gestellt werde, da jetzt für deren Beleidigung auch seitens des kleinsten außerdeutschen Staates zur Zeit keine deutsche Regierung Genugthuung zu fordern in der Lage ist. Das deutsche Reichsgesetz vom 12. November 1848 (Gesetz-Sammlung de 1848, Seite 353) führte zwar eine deutsche Kriegsflagge ein; seitdem eine deutsche Kriegsflotte nicht mehr besteht, hat diese ihre Bedeutung verloren. Hinsichtlich der durch dasselbe Gesetz eingeführten deutschen Handelsflagge ist aber, — was im Gesetz vorbehalten war, — bisher der Zeitpunkt noch nicht festgesetzt worden, wann die Bestimmungen über dieselbe in Kraft treten sollen. Daß in einer Frage, wie der vorliegenden, es jedoch nicht angemessen sein möchte, der Staats-Regierung in der Initiative vorzugreifen, erlaube ich mir schließlich nur anzudeuten."

Wenn die Fahne auch im Auslande bisher noch des völkerrechtlichen Schutzes entbehrt, so braucht sie deshalb doch nicht in Deutschland selbst von der Polizei herabgerissen zu werden. Dies war wenigstens bisher nicht der Usus in den meisten Gegenden Preußens.

Danzig, 28. Juli. [Die königl. Marine-Verwaltung] hat den hiesigen, zur Rhederei des Schiffsbaumeisters Klawitter gehörigen eisernen Schraubendampfer Ida, geführt von Kapitän Hammer, als Transportschiff für die Expedition nach dem Mittelmeere gemiethet. Die Ida hat sich auf ihren bisherigen Fahrten als ein in jeder Beziehung tüchtiges Schiff bewährt, und eine Commission, bestehend aus einem Marine-Kapitän, dem Marine-Maschinenbau-Direktor und einem Marine-Schiffbau-Ingenieur, welche in Folge höheren Auftrages zur Besichtigung des Schiffes vor dem definitiven Abschluß des Miethsvertrages ernannt worden war, hat die vollständige Tüchtigkeit desselben für den beabsichtigten Gebrauch anerkannt. Die Ida erhält vor Antritt ihrer Reise noch eine Einrichtung zur Aufnahme von 100 bis 140 Personen, welche in 8 Tagen beendigt sein soll, und wird von einem Kommissarius der kgl. Marine begleitet werden.

Deutschland.

Vom Main, 30. Juli. [Die holsteinische Frage.] Nachdem in der letzten Bundestagssitzung die Eventualität eines weitern Vorgehens des Bundes gegen Dänemark formell angeregt worden ist, mag es von Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß die Angelegenheit damit in ein entscheidendes Stadium tritt. Die Bundesversammlung beschloß am 8. März d. J., die Exekution gegen Dänemark vor der Hand aufzuschieben, knüpfte aber diesen Aufschub ausdrücklich an gewisse Bedingungen, an die Aufstellung einer bestimmten Ordnung der Dinge während der Dauer des unvermeidlichen und voraussichtlich nicht kurzen Provisoriums. Der dänische Bundestagsgesandte erklärte schon damals nach erhaltener Weisung ebenso ausdrücklich, daß seine Regierung „angesichts der bereits gewährten sehr bedeutenden Garantien (!) keine Veranlassung finden könne, fernere Bestimmungen rücksichtlich der Ordnung der Verhältnisse während der Uebergangszeit zu treffen". Seitdem hat man sich bei jenem Beschlusse und dieser Erklärung thatsächlich beruhigt; was aber wird jetzt geschehen, wo es zur Sprache kommen muß, daß Beschluß und Erklärung zusammen nicht bestehen können? Man darf deshalb auf die nächsten Schritte in dieser Angelegenheit außerordentlich gespannt sein. (D. A. Z.)

München, 27. Juli. [Für Schleswig-Holstein.] Die „Südd. Ztg." klagt: „In Baiern ist das Sammeln für die Schleswig-Holsteiner bis zur Stunde nicht erlaubt, obwohl ein einfaches Gesuch unfehlbar hinreichen würde, diese Erlaubniß zu erwirken. Aber Niemand nimmt sich die Mühe. Die Redaktion der „Südd. Ztg." würde längst das Erforderliche gethan haben, wenn sie nicht bei der Stimmung der Parteien überzeugt sein müßte, in Baiern durch ihre Initiative dem Zweck der Sammlung eben so viele Gegner als Freunde zu erwecken."

Hannover, 29. Juli. [Die königliche Familie] verweilt gegenwärtig im Seebade Nordernei, woselbst auch in diesen Tagen noch der ehemalige preußische Ministerpräsident Hr. v. Manteuffel und der hannoversche Kriegs-Minister, Hr. v. Brandis, eingetroffen sind.

Kassel, 30. Juli. [Die heutige Wahlmännerwahl] ist ganz ausgefallen, wie man erwartete. Von 98 erschienenen Wählern haben 97 mit ausdrücklichem Rechtsvorbehalte zu Gunsten der Verfassung von 1831 gewählt. Die 16 Gewählten sind ohne Ausnahme zweifellose Anhänger der alten Verfassung. In welchem Sinne man gewählt hat, geht schon daraus hervor, daß derjenige Wahlmann, welcher als der entschiedenste Verfassungsfreund betrachtet wird, sämmtliche Stimmen, außer seiner eigenen, nämlich 97, erhalten hat. Ober-Bürgermeister Hartwig, der tapfere und ausdauernde Verfassungsstreiter von 1850, hat 96 Stimmen erhalten. Mehrere Andere erhielten 95, 94, 92, 91 Stimmen u. s. w.; keiner aber weniger als 78. Unter den 16 Gewählten befindet sich auch ein Jude, nämlich Banquier S. Goldschmidt. Der Präsident der vorigen zweiten Kammer, Ob.-F.-Rath außer Dienst Zuschlag, ist mit 92 Stimmen gewählt worden.

Oesterreich.

Wien, 31. Juli. Wie wir so eben vernehmen, wird Se. Maj. der Kaiser bei Gelegenheit der Festlichkeiten aus Anlaß der Eröffnung der Eisenbahnstrecke zwischen Wien und München am 12. August mit Sr. Maj. dem Könige von Baiern in Salzburg zusammentreffen.

Italien.

Neapel. [Der König und die Kamarilla.] Eine Depesche der „Independance" aus Neapel vom 24. Juli meldet, daß der französische Gesandte, Baron Brenier, abgereist sei, ohne indeß anzuzeigen, wohin dieser Diplomat sich begeben hat. Die „Annessione" von Palermo giebt darüber Aufklärung, wie die Widersprüche über die Räumung Messinas seitens der königlichen Truppen entstanden sind. Nach diesem Blatte soll der König Franz II. wirklich eine telegraphische Depesche an General Clary erlassen haben; die Kamarilla indessen wußte den Abgang derselben zu hintertreiben. Die Depesche befahl die unmittelbare Einstellung der Feindseligkeiten, die Räumung Messinas, die Ueberführung der Truppen nach Neapel und zeigte überdies an, daß die beiden Dampfer, auf denen nach Milazzo Verstärkungen geschickt werden sollten, nicht abgehen würden. Diese Depesche hielt die Kamarilla zurück, voll Vertrauens, daß General Bosco die Garibaldianer zersprengen würde, — eine Erwartung, die sich bekanntlich nicht erfüllt hat. — Eine Depesche aus Neapel vom 25. Juli bestätigt, daß das Ministerium „mehreren zur Kamarilla gehörigen Personen Pässe zugeschickt und sie ersucht hat, ins Ausland zu verreisen." General Pianelli hat „versprochen," die Fremden-Bataillone aufzulösen; es fragt sich aber noch, ob der König es gestatten wird. — Eine Korrespondenz der „Triester Ztg." aus Venedig meldet: „Direkte Berichte aus Neapel schildern die Lage mit sehr düsteren Farben. Kein Tag vergeht, an welchem nicht der Regierung feindliche Demonstrationen vorkommen. Der Geist der Armee soll ein überaus schlechter sein, und Niemand glaubt daran, daß sich die Dynastie, selbst mit den größten Opfern werde erhalten können. Was aus Neapel flüchten kann, flüchtet aus Furcht vor den kommenden Ereignissen."

[Das sizilianische Ministerium] ist jetzt vollständig konstituirt. Es besteht aus folgenden Männern: Auswärtiges Gaetano La Loggia; Finanzen Giovanni di Giovanni; Unterricht und Bauten Michele Amari; Inneres Vincenzo Interdonato; öffentliche Sicherheit Gaetano S. Giorgio; Marine Giuseppe Piola; Krieg General Sirtori; Staatssekretär Minister ohne Portefeuille Francesco Crispi. Durch Dekret vom 23. Juli ist der Zusammentritt der Wahl-Ausschüsse bis zum 6. August hinausgeschoben worden. Milazzo wird jetzt zum Haupt-Waffenplatze für die Operationen Garibaldi's gegen Messina und das Festland eingerichtet. Die gesammte Artillerie, welche in Palermo nach und nach angekommen war, wird nach Milazzo gebracht.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. [Die Rüstungen Frankreichs und Englands.] Seit dem Projekte einer französischen Expedition nach Syrien und der vielbesprochenen Parlaments-Rede Lord Palmerston's hört das Plänklerfeuer in der Presse beider Länder nicht auf, und ich bitte, in diesem Schreiben einige Momente dieser Zeitgeschichte angehörenden Polemik verzeichnen zu dürfen. Ein Dekret über die Verstärkung des französischen Generalstabes, das im heutigen „Moniteur" erscheint, gehört zwar nicht in diese Plänkler-Linie, denn es ist ernsterer Natur und älteren Ursprunges als dieses Vorposten-Gefecht; aber es wird wahrscheinlich die auswärtige Presse zu neuen Betrachtungen über die Ausbildung des französischen Heeres-Organismus einladen. Wenn man bedenkt, daß die französische Armee eigentlich nicht 400,000, sondern 500,000 Mann stark ist und im Falle eines Krieges noch mehr vergrößert werden kann, so wird man den vermehrten Generalstab noch nicht übertrieben finden; aber es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß im Kriege ein weiteres Improvisiren der Stabsoffiziere stattfinden wird. Es ist wohl kaum ein Zufall, daß das „Journal des Débats", gleichzeitig mit dem Erscheinen dieses Dekrets im „Moniteur", einen General-Angriff gegen Lord Palmerstons jüngste Schilderung der Militair-Etats und eine Vertheidigung der französischen Heeres-Stärke übernimmt. Der betreffende sehr merkwürdige Artikel, der besonders unsere militärischen Notabilitäten interessiren wird, ist anonym in die Welt geschickt worden, und ich habe ernsten Grund anzudeuten, daß er aus hoher Quelle kommt. Er hat überraschende Aehnlichkeit mit dem Gespräche, das kurz vor dem Abschlusse des Handelsvertrages zwischen einem Engländer (Cobden) und einem Franzosen (dem Kaiser) in Compiègne stattgefunden hat, und das durch Vermittelung des Engländers veröffentlicht worden ist. Auf die historische Darstellung der jüngeren Entwickelungen beider Marinen kann ich hier nicht eingehen; gestatten Sie mir, nur den Haupt-Inhalt zusammenzufassen. Frankreich gehe bei der Verstärkung seiner Marine langsam, sicher und systematisch zu Werke. Vom 1. Januar 1857 an soll es in 14 Jahren 40 Linienschiffe haben, wovon 15 ersten und 25 zweiten Ranges. Das Marine-Budget sei seit 1857 in dieser unwandelbaren Weise festgestellt. England im Gegentheil gehe unter Lord Palmerston noch mehr als unter Lord Derby mit fieberhafter Ungeduld zu Werke. Es habe keinen bestimmten Plan, sondern sein Programm sei unbegrenzt. Es könne Frankreich gegenwärtig schon die doppelte Anzahl von Linienschiffen gegenüberstellen. Was nun die Bewaffnung anbetrifft, so sei Frankreich seit dem pariser Frieden von 1856 ganz stehen geblieben, während England seine Schiffs-Mannschaft um 30,000 Mann vermehrt habe. Dem englischen Marine-Budget habe man seit 3 Jahren 115 Millionen hinzugefügt. Es sei daher eine rein rhetorische Phrase, wenn Lord Palmerston von fast vollkommener Gleichheit der Marinen gesprochen habe. — Guéroult greift die Rede Lord Palmerston's in der „Opinion nationale" von ganz anderer Seite an, nämlich von der des heillosen Egoismus, den England in der syrischen Angelegenheit an den Tag lege. Seine Parallele zwischen 1840 und 1850 verdient in festeren Kolonnen zu stehen, als in denen dieses Journals. Auch der kleine Professor Cucheval-Clarigny ist in der „Patrie" recht geistreich gewesen, als er Lord Palmerston mit dem Ochsenziemer, der ihm aus der Tasche hervorguckt, zeigte, wie er Westminster mit phantastischen Zouaven bevölkert, um die Börse John Bull's zu öffnen. Nimmt man die englischen Journale, die derber, aber bei weitem nicht so geistreich sind, dazu, so könnte man eine kleine Literaturgeschichte dieses Federkrieges schreiben, auf dessen Standarten leider: „de verbis ad verbera" zu stehen scheint.

Paris, 27. Juli. [Die syrische Expedition.] Ist es wahr, was Viele behaupten wollen, daß aus der Frage über die „syrische Expedition" ein europäischer Krieg hervorgehen werde? Man hört hier diese Aeußerung aus vieler Leute Mund; da jedoch Niemand um das Geheimniß des Meisters weiß, so sieht man sich nothwendig auf Vermuthungen angewiesen. Mittlerweile ruft der Abgang des Generals Trochu an der Spitze einer französischen Division nach Syrien in England leicht erklärliche Empfindungen hervor. Allem Anschein nach hat der Kaiser ursprünglich nach einem größern Maßstab zu Werke gehen wollen. Es hätte sich um Nichts weniger, als um die Entsendung einer Flotille von Kanonenbooten und 30,000 Mann Landungstruppen gehandelt; England soll aber dieser ersten Absicht so entschieden entgegengetreten sein, daß der ursprüngliche Plan abgeändert werden mußte, und gewisse in Toulon bereits in Angriff genommene Maßregeln abgestellt wurden.

Wohl sagte Hr. v. Thouvenel, der Kaiser beabsichtigte eine Intervention in Syrien bloß im Einvernehmen mit den Großmächten, und Frankreich wolle als Lohn für diese Unternehmung nur den Dank der Christen des Libanon an ganz Europa einernten. Auf alle diese Versicherungen antwortete England: „Schöne Maske, ich kenne Dich; das sind dieselben Worte, die Du im vorigen Jahre im Hinblick auf Italien sprachst, als Du behauptetest, Deine Ausgangspunkte seien nur Ideen der erhabensten Uneigennützigkeit, während Du doch schließlich Deine Gränzen ausgedehnt hast. Wer bürgt uns dafür, daß Du nicht dasselbe in Syrien thun, oder daß Du, nachdem einmal eine 30,000 Mann starke französische Armee dorthin geworfen sein wird, mit eben so reinen Händen, wie bei der Hinfahrt, auch wieder heimkehren wirst? Wir wissen, welchen Werth Worte haben, und sind auf unserer Hut. Bezüglich Italiens dienen Dir übrigens immer die Verträge von

---

der Bruck und Bach, noch das Wien des Grafen Rechberg, welches uns von dem Autor geschildert wird; es ist das Wien des Staatskanzlers Metternich, das Wien der geheimen Polizei, des behaglichsten Lebensgenusses, des Kunst- und Musik-Enthusiasmus, beleuchtet mit einzelnen grellen Schlaglichtern tragischer Katastrophen, wie sie aus der umwölkten Atmosphäre dieser anscheinend so heitern und lebenslustigen Stadt hervorzublitzen pflegen. Der Verfasser der „öffentlichen Charaktere" bewährt in der Darstellung Metternichs seine erprobte Kunst, bedeutende Staatsmänner mit großer Lebenswahrheit abzuphotographiren, ohne daß, bei dem Hervorheben kleiner anekdotischer Eigenheiten, ihre tiefere politische Bedeutung in den Schatten tritt. Eben so trefflich ist das komische Familienbild, welches uns Herrn von Zickeles und die Seinen darstellt; die wiener Schöngeisterei besonders ist mit drastischen Zügen geschildert. Wir wissen nicht, inwieweit der Verfasser hier Porträtmaler ist, und ob ihm zu dem Kunstmäcen Harry von Zickeles, zu der naiven Resi, zu den beiden Musikern, dem Polen Dalschefski und dem Italiener Bianchi bestimmte Persönlichkeiten gesessen haben. Wenn diese Figuren auch allgemeine Typen sind, die sich überall finden, so hat es Gutzkow doch verstanden, ihnen die specifisch wienerische Färbung zu geben. Nur scheint uns der Autor hin und wieder im Auftragen des lokalen Kolorits zu weit zu gehen, und das Gebiet der Lokalposse zu streifen, was sich doch im Allgemeinen mit der idealen Haltung des Romans nicht verträgt. Das romanhafte Interesse konzentrirt sich um drei neue Gestalten, welche sich in diesem Bande zuerst dem Leser persönlich vorstellen, nachdem sie bereits in den früheren ihre Visitenkarte abgegeben, um den Grafen Hugo, Angiolina und ihr tragisches Ende und Beano's Mutter, die Herzogin von Amarillas. Diese Scenen sind mit großer, spannender Lebendigkeit erzählt. In dem Pater Groedner lernen wir außerdem einen neuen Vertreter des katholischen Geistes und Lebens kennen, der mit dem Dechanten zu Kocher am Fall, mit Klingsohr, Bonaventura, Hunnius, Mühlendorff u. A. die reichhaltige Gallerie katholischer, mit den feinsten geistigen Nüancen schattirter Charaktere bilden hilft.

Nicht alle unsere Romanschriftsteller suchen indeß selbstschöpferisch und aus künstlerischem Mittelpunkte heraus zu dichten, wie Gutzkow. Der Memoiren-Roman ist an der Tagesordnung, besonders der biographische, der keinen künstlerischen Kreis, sondern eine gerade Linie bildet. Die Könige und Kaiser sind die Domäne der Louise Mühlbach; wer sich auf dem Throne auszeichnet, ist ihr verfallen; Garibaldi wird von Alexander Dumas verarbeitet, während Heribert Rau Mozart und Beethoven für die Leihbibliotheken einschlachtet. Die Vorliebe der Zeit für die Naturwissenschaften wird natürlich auch ausgebeutet, und auch die großen Gelehrten und Entdecker sind nicht sicher davor, in mehrbändigen Romanen vor dem großen Publikum zu figuriren. Es liegen uns zwei derartige Werke vor: „Swammerdam, oder die Offenbarungen der Natur" von Klenke (3 Bde., Leipzig, Costenoble) und Galileo Galilei von Mathilde Raven (2 Bde., Leipzig, Brockhaus). Klenke hat bisher Stolberg und die braunschweiger Poeten in literarhistorischen Romanen geschildert, und scheint jetzt zu den Männern der Naturwissenschaft überzugehen. Swammerdam ist ein berühmter niederländischer Physiologe, der sich durch mikroskopische Untersuchungen und wichtige Entdeckungen über die Metamorphosen der Insektenwelt hervorgethan. Er hatte mit dem engherzigen Neid gelehrter Pedanten, mit der Abneigung eines altgläubigen Vaters gegen naturwissenschaftliche Forschungen, als enterbter Sohn mit Noth und Mangel zu kämpfen, und verfiel der Hypochondrie und langen körperlichen Leiden. Sein Leben ist nicht reich an Abenteuern, aber gerade die tiefen Schatten, die auf dasselbe fallen, machen es interessant, weil es uns das Streben und Ringen eines nur der Wahrheit treuen Gelehrten schildert, womit unsere Zeit die wärmsten Sympathien hat. Die Darstellungskunst des Verfassers ist nicht groß; doch weiß er, was der Stoff bietet, zu verwerthen, und das stoffartige Interesse ist ja bei allen diesen Zwitterschöpfungen, die halb Roman, halb Biographie sind, überwiegend. Der Maler Ruysdael und der Philosoph Spinoza sind episodisch in den Gang des Romans verwebt. Die niederländische Malerei, mit welcher uns die Apotheke des alten Swammerdam und die einfache landschaftliche Scenerie der Wiesen um Amsterdam geschildert ist, scheint uns in poetischer Hinsicht das meiste Lob zu verdienen.

Fast ganz das Gepräge einer, aus den Quellen schöpfenden Biographie trägt der „Galileo Galilei" der Mathilde Raven. Die Verfasserin ist uns aus früheren Werken als eine Schriftstellerin von klarem Verstand und gewandter Darstellung bekannt und darf in dieser Hinsicht einer Fanny Lewald und Julie Burow an die Seite gestellt werden, da seltsamer Weise in unserer neuen Frauenliteratur die Verstandesnaturen überwiegen und Ueberschwänglichkeit der Poesie und Phantasie den Männern überlassen bleibt. Das Leben des großen italienischen Gelehrten ist von der Verfasserin nur mit einem leichten romanhaften Anflug dargestellt; der Styl ist klar, durchsichtig und verständig; die Motivirung fortwährend mit den Aktenstücken belegt und selbst die poetische Pointe des Widerrufs, das gewaltige: e pur si muove nicht in seiner dichterischen Bedeutung, sondern nur mit dem Fragezeichen kritischer Forschung angeführt. Desto mehr ist das Buch allen denen zu empfehlen, welche von den Leistungen des großen Naturforschers und von seinem Märtyrerthum der Kirche gegenüber ein klares Bild gewinnen wollen. Ohne aufdringliche Tendenz ist das Werk doch mit einer wohlthuenden Wärme geschrieben, welche die Thatsachen, ohne sie zu entstellen, in eine Beleuchtung rückt, wie sie unser Jahrhundert verlangt. (Schluß folgt.)

C. S. [Der Einzug der preußischen Gesandtschaft in Teheran.] Von einem Mitgliede der preußischen Mission nach Persien ist ein höchst interessanter Brief über den Einzug in Teheran hier eingetroffen. Wir wollen nur einige Mittheilungen daraus machen. Daß die preußische Gesandtschaft mit großer Auszeichnung empfangen worden, ist selbstverständlich; sie ist mit großem Pomp und von preuß. Gardecavallerie escortirt in die Stadt gezogen. Das bedarf der Erklärung, die sehr einfach ist. Unter andern Geschenken hatte Se. k. Hoh. der Regent dem Schah auch vollständige Anzüge aller Gardecavallerieregimenter zugesandt. Es wurden nun die schönsten und kräftigsten Leute in der berittenen Leibgarde des Schah, der ein großes Interesse für das Militair an den Tag legt, ausgesucht, in diese Uniformen gesteckt, ein wenig eingeübt, und als es so leidlich ging, wurden sie dem Schah von Herrn von Minutoli vorgestellt. Da war des Fragens kein Ende. Ob die ganze preuß. Armee in so gutem Tuche gekleidet sei? (es war das gewöhnliche Commistuch), ob die Küraffe wirklich die Kugel abhielten? Alles ward besehen und befühlt; bis auf die Knöpfe und das Unterfutter. Und da nun diese Uniformen so gut gefallen haben und der Schah sich mit großer Wißbegierde auch von der preußischen Infanterie unterhalten hat, so soll Herr von Minutoli die Absicht haben, Se. k. Hoh. den Regenten zu bitten, ihm auch vollständige Anzüge der Gardeinfanterie zum Geschenk für den Schah nachsenden zu lassen. Im Uebrigen scheint in der persischen Armee eine heillose Wirthschaft zu herrschen, gegen welche auch die französischen Instructeure nichts auszurichten vermögen. Die Armee selbst bekommt keinen Sold, sondern jeder Oberst bekommt eine bestimmte Summe für sein Regiment und es bleibt ihm überlassen, seine Leute auszuzahlen. Der behält nun das Geld für sich und begnügt sich damit, den Soldaten die Erlaubniß zu ertheilen, daß sie in den Ortschaften und ringsumher arbeiten dürfen. — Die Mitglieder der preußischen Mission werden alle mit großer Auszeichnung und Zuvorkommenheit behandelt, und mit unbeschreiblicher Achtung spricht man von Preußen und seinem Regenten.

An
Frau Eugenie Nimbs-Michaelis.
Donna Anna — Fidelio — Romeo — Valentine — Fides — Elisabet — Ortrud.

Siebengestirn — erglänzen sieben Rollen,
Ein Diadem, um das sich Lorber windet,
Wie Flammen, dran sich froh das Herz entzündet,
Begeistert aufjauchzt, Beifall Dir zu zollen!
Welch ein Talent! — Welch klar bewußtes Wollen!
Die Poesie, auf Wahrheit fest begründet,
Die selbst im kleinsten Theil das Rechte findet,
Und Alles eint zur Form, zur Schönheit-vollen!
Der Genius, in wunderbarem Walten,
Er lebt in Dir! — Sein Schaffen und sein Ringen,
Sie streben rastlos, Großes zu entfalten!
Er lebt in Dir! — Läßt nimmer Dich erkalten!
Er kündet sich dem Ohr' in Deinem Singen,
Dem Blick in Deinen herrlichen Gestalten.

Julius Lasker.

1815 zum Vorwand; wir haben Dir gestattet, sie nach und nach zu zerreißen; hier aber handelt es sich nicht mehr um Verträge, die gegen Frankreich gemacht wurden, sondern um die Verträge von 1856, die Du beachten mußt, wie alle Andern sie beachten müssen. Dreitausend Franzosen werden im Anschlusse an das türkische Contingent vollkommen zur allseitigen Herstellung der Ruhe und Ordnung ausreichen; unter den obwaltenden Verhältnissen eine größere Anzahl hinführen wollen, würde ein Luxus sein, den Du, nach der Ansicht Europa's, und vor Allem Englands, bei Seite lassen sollst."

So hat man jenseits des Kanals auf die erste Bewegung Frankreichs geantwortet, und auf diese Antwort hin sind, wie ich wiederholt bemerke, die Feldzugspläne abgeändert worden. In der That laufen auf diesem Gebiete die gegenseitigen Bestrebungen Frankreichs und Englands auseinander. Lord Palmerston betrachtet die Aufrechthaltung der Integrität des türkischen Reiches als unerläßliche Nothwendigkeit, und vielleicht giebt es keinen andern Punkt mehr, auf dem er als Diplomat so sehr gebunden ist. Setzen Sie jetzt in den Tuilerien den festen Entschluß voraus, die orientalische Frage auf die Tagesordnung zu stellen, so bedürfte es keiner weiteren Veranlassung zum Ausbruche eines europäischen Krieges. Es handelt sich nur darum, ob das pariser Kabinet auf seinem Vorhaben beharren wird; wie dem aber auch sein möge, so dürfen Sie überzeugt sein, daß man in Paris die Sache in einem größeren Maßstabe beginnen wollte, und für den Augenblick von England zurückgehalten wird.

Eben so gewiß ist, daß Frankreich seinen Mann an Ort und Stelle hat; Abd-el-Kader ist eine Art muselmännischer Garibaldi, den man gelegentlich zu benützen gedenkt, und seit lange für den beabsichtigten Gebrauch vorbereitet hat. Erinnern Sie sich, daß, wenn Abd-el-Kader Brussa verlassen hat, um sich gegen den Willen des Sultans in Damaskus niederzulassen, dieser Aufenthaltswechsel französischem Einflusse zugeschrieben werden muß. Dem Emir ist bei den bevorstehenden Ereignissen sicherlich seine, von der Einwirkung Frankreichs bedingte Rolle zugewiesen; die Haltung, die der mahomedanische Häuptling den Christen gegenüber bekundet hat, ist nur der erste Schritt auf der ihm vorgezeichneten politischen Bahn. (Donau-Z.)

Großbritannien.

London, 29. Juli. Ueber Syrien schreibt der heutige „Observer:" „Die französische Expedition nach Syrien hat einen Haken. Zu Anfang der Woche hieß es in den französischen Blättern, ein großes Heer stehe im Begriffe, sich einzuschiffen, und Frankreich werde, mit oder ohne Zustimmung der anderen europäischen Mächte, ja, selbst ohne Einwilligung der Türkei, dieses Heer an der syrischen Küste landen und von dort nach Damaskus marschiren. Seitdem jedoch ist nichts in der Sache gethan worden, und wenn überhaupt eine Expedition absegelt, so wird sie wahrscheinlich erst dann absegeln, wenn die französische Regierung materielle Bürgschaften dafür gegeben hat, daß die Occupation Syriens nicht länger dauern wird, als nöthig ist, um den Frieden wieder herzustellen und die Uebelthäter zu züchtigen. Was für Bürgschaften dies sein mögen, wird nicht einmal angedeutet; aber so viel ist klar, daß nichts, als der Besitz der Seehäfen und der ganzen Seeküste von Aleppo bis Jaffa, eine hinreichende materielle Bürgschaft für die Nichtverlängerung der französischen Occupation sein würde. England darf nimmermehr dulden, daß Frankreich im Oriente dasselbe Spiel wiederholt, welches diese fromme Macht in Rom gespielt hat, wo die Occupation seit 1849 noch immer fortdauert."

Die „Saturday Review" bedauert die schwache Opposition, die England gegen das französische Einschreiten in Syrien gewagt hat, und spekulirt über Louis Napoleons Plane folgendermaßen: „Im Ganzen hat es ihm doch weniger gefährlich geschienen, den Frieden des Orients zu stören, als die rheinische Intrigue fortzusetzen oder die Einverleibung Belgiens zu unternehmen. Früher oder später indeß wird England der Eroberungspolitik im Orient entgegentreten müssen; nur werden sich dann vielleicht die anderen Mächte in Neutralität lullen oder zart zum Jasagen bestechen lassen. In Syrien wie in Italien wird ein sebstisches Unternehmen mit dem Scheine uneigennützigen Edelmuthes geschmückt, aber diesmal wird der Zusammenhang zwischen der kaiserlichen „„Idee"" und dem materiellen Ziele doch viel sichtbarer. Während des Feldzuges in der Lombardei konnte das Savoyen-Nizza-Gelüst verheimlicht werden; aber daß ein erfolgreicher Kampf in Syrien zur Zerstückelung des türkischen Reiches führen muß, springt zu sehr in die Augen. Obgleich Rußland den Prospektus einer lateinischen Oberherrschaft in Syrien kaum mit Wohlgefallen ansehen kann, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß man sein Widerstreben durch einen geheimen Theilungsvertrag abgekauft hat. Als Fürst Gortschakoffs Versuch, Unruhen in der europäischen Türkei zu stiften, die eifrige Unterstützung des französischen Gesandten erhielt, wurde der Libanon-Krieg wahrscheinlich vorausgesehen, obgleich die Drusen selbst noch an keinen Kampf dachten. Vor mehreren Monaten wurde die Wahrscheinlichkeit orientalischer Bewegungen in den Tuilerien ganz offen besprochen und mit dem Scharfblick jener Klasse von Wahrsagern, welche die Mittel in Händen haben, die Erfüllung ihrer eigenen Prophezeiungen zu bewerkstelligen. Die russische Allianz von 1859, deren Bedingungen zwar nicht enthüllt wurden, ist immer in Kraft geblieben zu Zwecken, deren Erfüllung möglicherweise jetzt bevorsteht. Im Jahre 1840 wurde der Versuch des Hrn. Thiers, Syrien und Egypten von der Türkei loszureißen, durch die Vereinigung der vier Mächte vereitelt. Wenn Rußland es jetzt für zweckmäßig hält, Frankreich dieselbe Bestechung zu bieten, die Zar Nikolaus früher England bot, so mag die Theilung in das Vermögen des kranken Mannes wohl bald beginnen. Oesterreich wird gegen die Bedeutung dieser Vorgänge kaum blind bleiben; seine neuliche Annäherung an Preußen wäre ganz unverträglich mit einer Allianz, die Deutschland erschrecken müßte und beinahe eine offene Feindseligkeit gegen England wäre. Auch ist kein Staatsmann zu täuschen durch die Sympathie, die erst nach Damascus geht, um einen Gegenstand zu finden, während sie den frommen Christen Montenegro's bei ihren Raub- und Mordthaten fortwährend Unterstützung und Aufmunterung zu Theil werden läßt."

Rußland.

Petersburg, 19. Juli. [Regulirung der Sulinamündung.] Wie man der „Odessaer Zeitung" berichtet, ist die internationale Donaukommission mit den Arbeiten zur Regulirung der Sulinamündung in erfreulichem Fortschritt. An der Mündung selbst sind die beiden, ungefähr 300 Klaftern langen, ins Meer hinausgehenden Molen vollendet, welche den Eingang in den Strom ungefährlich machen, und jetzt soll mit dem Bau eines steinernen Molo an der Georgsmündung begonnen werden.

[Christenverfolgungen in Bosnien.] Die russischen Blätter bringen Nachrichten aus dem Norden der Türkei, die, wenn sie wahr wären, den Metzeleien in Syrien wenig nachstehen würden. Nach angeblich an Ort und Stelle gesammelten statistischen Notizen sollen im Monat April im nördlichen und nordöstlichen Theile von Bosnien mehr als 3000 Christen in Gefängnisse und Keller geworfen worden sein, und außerdem sich in Sarajewo allein 1706 Menschen eingesperrt befunden haben. „Alle Morgen sehen die Einwohner, wie die Türken aus den Gefängnissen mit Säbeln zerhauene Christen in den Kanal werfen."

Provinzial-Zeitung.

= **Breslau,** 1. August. [Tagesbericht.) Wie wir heut aus ganz zuverläßiger Quelle vernehmen, bestätigt sich unsere gestrige Mittheilung, daß König Max bei seiner Anwesenheit im botanischen Garten den Direktor desselben, Herrn Geh. Rath Prof. Dr. Göppert mit der Einladung zu einem Besuch in München beehrt hat. — Auch geruhte der königliche Gast mehrere ihn interessirende Pflanzen anzunehmen, eine eben entwickelte prachtvolle Orchidee (Stanhope tigrina) nur zögernd, endlich aber, um sie der ihn in Bunzlau erwartenden Königin mitzubringen. Für die, gründlicher Abhilfe bedürfenden so ungünstigen Bewässerungsverhältnisse sprach er die angelegentlichsten Wünsche aus, ebenso für entsprechende Abbildungen der wissenschaftlich interessanten und zugleich landschaftlich schönen Ansichten, insbesondere der reichen Baumgruppen des Gartens, über welche der König äußerte, daß er solche nirgends bisher gesehen, selbst nicht in Kew, obwohl daselbst freilich größere Räumlichkeiten für Gewächse ꝛc. vorhanden seien.

= [Von der Universität.] In der auf heute Nachmittag anberaumten Versammlung der Professoren fanden die alljährlich zu vollziehenden Neuwahlen des Rektors und Senates statt. Zunächst wurde Hr. Prof. Dr. Braniß zum Rektor magnificus für das am 15. Oktober beginnende Universitätsjahr gewählt. Ferner gingen als Fakultäts-Dekane aus der Abstimmung hervor, und zwar für die kathol.-theol. Fakultät Hr. Prof. Dr. Friedlieb, für die evangel.-theologische Hr. Consist.-Rath Prof. Dr. Gaupp, für die juristische Hr. Geh. Justizrath Prof. Dr. Abegg, für die medizinische Hr. Medizinal-Rath Prof. Dr. Middeldorpf, für die philosophische Herr Prof. Dr. Stenzler. — Bei der am 3. August Vormittags 11 Uhr in der Aula Leopoldina stattfindenden Feierlichkeit wird Hr. Prof. Dr. Roßbach die Festrede in deutscher Sprache halten. — Zum Dirigenten der Studenten-Liedertafel wurde in einer heute Nachmittag abgehaltenen Zusammenkunft der bisherige Leiter derselben, Hr. Stud. Bohn, für das nächste Jahr wiedergewählt.

= Betreffend die Ertheilung von Ursprungszeugnissen für den nach Sardinien zu versendenden Branntwein ist hinsichtlich derjenigen Sendungen, welche über nicht zum Zollverein gehörige Hafenplätze zur See nach Sardinien befördert werden sollen, die nähere Bestimmung nunmehr dahin ergangen, daß sardinischerseits der Ursprung als nachgewiesen angenommen werden wird, wenn die Ursprungszeugnisse der betreffenden Ortsbehörden in dem nicht vereinsländischen Hafenplatze; in welchem der Branntwein zur Ausfuhr nach Sardinien verladen wird, durch den dort residirenden sardinischen Konsul visirt werden. Sardinischerseits ist es als sehr wünschenswerth bezeichnet, daß zur Erleichterung der Abfertigung durch die sardinischen Zollstellen die Ursprungszeugnisse doppelt, nämlich in deutscher und in italienischer Sprache ausgestellt werden.

— ** Das neueste Stück (31) des hies. Amtsbl. bringt eine von der kgl. Regierung mit Genehmigung der Ministerien für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und des Innern erlassene Polizei-Verordnung für die unter Aufsicht des kgl. Eisenbahn-Kommissariats zu Breslau stehenden Eisenbahnen, und zwar für die Neisse-Brieger und die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn nebst deren Zweigbahnen, unter Aufhebung des für dieselben bisher geltend gewesenen Bahn-Polizei-Reglements vom 6. Septbr. 1856 und dessen Nachträgen.

— ** Nach dem so eben veröffentlichten Rechnungsabschlusse der Prov.-Städte-Feuer-Societäts-Kasse für das J. 1859 betrug die Summe der Versicherungen in allen 6 Klassen ult. Dezbr. vor. J. 24,107,390 Thlr. Vermehrt haben sich dieselben in den Städten des Regierungsbezirks Breslau um 285,970 Thlr., des Regierungsbez. Oppeln um 209,230 Thlr., dagegen vermindert in den Städten des Regierungsbezirks Liegnitz um 383,030 Thlr., so daß eine Vermehrung von 112,170 Thlr. verbleibt. Es betrug die Summe aller Einnahmen 180,529 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf., aller Ausgaben 98,790 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf., und verblieb daher nach Abzug eines kleinen Einnahmerestes ein Bestand von 81,705 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf., und zwar in schles. Rentenbriefen 65,000 Thlr., in Bank-Obligationen 15,000 Thlr., in baarem Gelde 1705 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. Im J. 1859 haben 69 Brände stattgefunden, durch welche 199 Wohnhäuser, 94 Stallungen, 55 Schuppen, 1 Brennerei, 1 Windmühle, 4 Kirchen und 1 Rathhaus, zusammen 355 Gebäude, zum größten Theile gänzlich zerstört worden sind. Die meisten und bedeutendsten Brände, deren 5 durch Blitzstrahl, 5 durch nachher verurtheilte Brandstifter herbeigeführt waren, kamen vor in: Namslau, Lublinitz, Neustadt O.S., Gr.-Strehlitz, Festenberg, Nimptsch, Ujest. Zur Bestreitung der Vergütigungen für sämmtliche Schäden des v. J. ist im zweiten Semester die Ausschreibung eines außerordentlichen Beitrages in der Höhe eines ordentlichen halbjährlichen Beitrages für nöthig erachtet worden. Demnach sind zu entrichten in den 6 verschiedenen Klassen: 6, 12, 18, 24 Sgr. bis 1 Thl. u. 1 Thl. 6 Sgr.

— ** Nach den eingegangenen Liquidationen und vorläufigen Anmeldungen sind im abgelaufenen ersten Semester des J. 1860 an bei der Prov.-Land-Feuer-Societät versicherten Gebäuden 151 Brandfälle vorgekommen, in Folge deren eine Gesammt-Entschädigung von 97,104 Thlr. beansprucht worden. Zur Befriedigung der Anforderungeu wird die Ausschreibung eines Assekuranz-Beitrages in der Höhe eines zwei- u. dreiviertelfachen Beitragssimplums nothwendig, nach welcher die Associaten in 4 Klassen 1 Sgr. 10 Pf., 3 Sgr. 8 Pf., 7 Sgr. 4 Pf. und 11 Sgr., für Kirchen jedoch nur die Hälfte dieser Sätze zu entrichten haben. Für die Versicherung von Fabriken und anderer feuergefährlicher Gebäude ist dagegen der Beitrag nach den Vertragsbedingungen zu leisten.

—** [Verdienstliches.] Der kgl. Universitäts-Buchhändler und Rittergutsbesitzer Ferd. Hirt hat der evangelischen Kirche zu Freiburg zum Andenken an seine verstorbene Schwiegermutter, die Frau Joh. Helene Meyer, einen Staats-Anleiheschein von 1859 über 200 Thlr. geschenkt.

? [Bauliches und Verdienstliches.] Das Haus Hummerei 2, welches durch den Brand am 15. Juli Morgens ruinirt worden ist, wird bis auf die Sohle niedergerissen und an seiner Statt ein dreistöckiges Haus gebaut werden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes scheint man nun auch im Reinen zu sein, und dieselbe dem mangelhaften alterthümlichen Bau zuzuschreiben. In dem Feuerungsherde des Parterre befanden sich Balken, die angekohlt waren; am Nachmittage wurde noch gefeuert, und die Möglichkeit liegt nicht fern, daß diese Balken Feuer gefangen haben, welches, da in der Nähe Hobelspäne und über diesen Reifen lagen, nur zu vielen Nahrungsstoff fand. Die Nähe des Schornsteins brachte den Rauch in denselben, daher die Bewohner des Hauses vor Ausbruch der Gluth nichts davon gespürt haben. — Bald nach dem Brande trat eine Commission zusammen, welche zu prüfen hatte, welche Mitglieder der Feuerwehr und des Feuer-Rettungsvereins wohl für die Rettung von Menschenleben aus Feuersgefahr einer „Auszeichnung" werth wären. Sie hat festgestellt, daß der Feuermann Gasde von der Feuerwehr, und der Klemptnermeister Scholz, Mitglied des Feuer-Rettungsvereins, zu einer Auszeichnung vorgeschlagen werden möchten, und sind die betreffenden Vorschläge der Regierung bereits unterbreitet worden.

M. [Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung.] Der Verein junger Kaufleute, von dessen Fahrt nach Trebnitz wir vor einigen Wochen zu berichten hatten, veranstaltete gestern in seinem Sommerlokale, bei Friedrichs in der Ohlauer-Vorstadt, eine musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung, zu welcher auch Damen eingeladen worden waren. Alles wurde von Mitgliedern ausgeführt und die Soiree mit einem Tanz beschlossen, der in großer Gemüthlichkeit bis nach 1 Uhr währte.

=V= [Sommertheater.] Vor sehr mäßig besetzten Räumen ging gestern zum erstenmale das aus dem Französischen übertragene Lustspiel: „Die beiden Grenadiere" in Scene, und machte sowohl durch seinen pikanten Humor, als in Folge der gelungenen Darstellung einen so günstigen Eindruck, daß dem Stücke noch öftere und zwar lebhaft besuchte Wiederholungen bevorstehen dürften. Hoffentlich gestaltet sich die Witterung, deren regnerische Physiognomie mit unbarmherziger Consequenz bis zum Schlusse des Julimonats angedauert, im August endlich freundlicher, zumal für das demnächstige Benefiz unseres jovialen „alten Wiedermanns!"

⊠ [Wasserstand. — Unfall.] Die vielfach gehegte Befürchtung, daß der seit Sonntag Abend mit kurzen Unterbrechungen fortdauernde Regen neue Stromgefahren herbeiführen werde, hat sich glücklicher Weise nicht bestätigt. Bis jetzt, wo die Sonne endlich wieder durchzudringen scheint, ist das Niveau der Oder nicht erheblich gestiegen. Für die Schifffahrt erhält sich der Wasserstand nach wie vor ausnehmend günstig, und wird es wohl noch längere Zeit bleiben. — Heute Mittag ereignete sich an der Oderbrücke hinter der Universität ein Unfall, der für die Betheiligten leicht sehr schlimme Folgen nach sich gezogen hätte. Eine aus zwei Stegen gebildete „Matätsche", die an der dortigen Erdzunge lag, sollte wahrscheinlich durch die Schleuse gebracht werden. Während einer der beiden Führer den Lauf des Fahrzeugøs vom Ufer aus zu lenken suchte, riß das in seinen Händen befindliche Verbindungsseil kurz vor der genannten Brücke, und theilte sich die Matätsche derart, daß der eine Steg sich vor den Eisböcken festrammte, der andere aber mit rapider Geschwindigkeit unterhalb der Brücke fortschwamm. Auf diesem Floß stand ein junger Bursche, welcher trotz der hochgehenden Fluth tapfer ausharrte, und sein Fahrzeug so geschickt zu leiten wußte, daß es unweit des großen Mühlenrechens an ein Badehäuschen anfuhr. Man ist nun an beiden Stellen beschäftigt, die festgerammten Stämme wieder flott zu machen, so wie die zerstreuten Hölzer aufzufangen.

Hirschberg, 31. Juli. [Durchreise der Königin von Baiern und des Prinzen Adalbert.] Das geringe Gefolge Ihrer Majestät der Königin Marie von Baiern passirte heute Morgens unsere Stadt, und gegen 8 Uhr Allerhöchstdieselbe selbst mit Höchstihrem Bruder, dem Prinz-Admiral Adalbert, königl. Hoheit, von Fischbach kommend, dem frühern Eldorado des Prinz Wilhelmschen durchlauchtigen Ehepaars und Höchstdessen ganzer liebenswerthen hohen Familie, unter ehrerbietigster Begrüßung der hiesigen Behörden, gerade wie bei deren Ankunft, unsere Stadt, um noch heute Berlin zu erreichen. — Zufällig feierte man heute einen großen „Sängertag." Wegen desselben tönte Morgens ein feierlicher Choral vom Rathsthurme, und die ganze Stadt hatte mit Blumen, Kränzen und Fahnen ein festliches Gewand angethan. Gestern ging der heute bevorstehenden Feier ein überaus wohlgelungenes Konzert voraus unter dichtem Andrange des Publikums, in welchem unter rauschendem Beifall der fürstlich v. hohenzollernsche Kapellmeister Seifritz und der Hof-Kammersänger Friedrich v. d. Osten sich hören ließen. Die Wiederholung einer Cavatine des Letztern wurde stürmisch begehrt.

E. a. w. P.

⊠ **Flinsberg,** 29. Juli. Der hiesige Badeort ist in diesem Jahre bei weitem besuchter als in vorigem; die Zahl der eingeschriebenen Nummern ist 170. Der Ort bietet aber auch, was zur Genesung der Leidenden beiträgt, außerordentlich viel. Der Mineralquell, der seine heilsame Kraft durch Trinken und Baden aufs trefflichste bewährt, ist es nicht allein, welcher dem Orte die Bedeutsamkeit giebt, sondern die reine herrliche Gebirgsluft, welche hier gleichsam concentrirt, auf Nerv und Muskel einen wohlthuenden Einfluß ausübt, so daß Viele, die nur Luftbäder nehmen, mittelst derselben schon mächtig in ihrer geschwächten Gesundheit gefördert werden. Schade, daß bei diesen außerordentlichen Vorzügen, welche das Bad an und für sich gewährt, einige Schattenseiten mit demselben sich verbinden. Zuerst ist die Reise nach Flinsburg dadurch schwierig gemacht, daß nur ein einzigesmal des Tages die Fahrpost hier anlangt und zwar diejenige, welche sich dem berliner resp. kohlfurter Zuge anschließt; wohingegen, die anderswoher etwa aus Löwenberg u. s. w. mit der Post kommen, blos bis Greifenberg befördert werden; dort müssen sie eine längere Zeit verweilen und können höchstens nur bis Friedeberg a. Q. fahren. Ein zweiter Uebelstand in Flinsberg ist die sogenannte Musik-, Promenaden- und Armensteuer, wozu die Badegäste, ja oft auch Reisende, die einige Tage daselbst verweilen, veranlaßt werden. Endlich kamen seitens der Badenden oft Klagen vor, daß die bestimmte Badestunde nicht inne gehalten werden konnte, weil das Wasser, welches dem Stahlbrunnen zugesetzt wird, nicht — warm war. — Schließlich bemerken wir, daß diese Rügen nur im Interesse des Ortes gemacht worden sind, damit Flinsberg seinen Ruf in jeder Hinsicht rechtfertige. Seine Rivalin, die noch jugendliche Nymphe Schwarzbach, dürfte ihrer älteren Schwester, der Nymphe Flinsberg sonst leicht über den Kopf wachsen.

⊠ **Beuthen O.-S.** Die Belegschaft der Königin Louisen-Grube in Zabrze, welche im Jahre 1858 1500 Mann stark war, besteht gegenwärtig aus 900 Mann, die nicht täglich, sondern wöchentlich nur viermal anfahren. Ein Umstand, der darauf schließen läßt, daß der Absatz an Kohlen, die auf dieser Grube gerade von vorzüglicher Güte sind, sehr nachgelassen hat. — Den Bestimmungen des Fürstbischofs von Breslau, Hrn. Dr. Förster, zufolge, soll der bisher aufgesammelte Waisenhausfonds ungetheilt bis auf Weiteres verwaltet werden. Aus dieser Bestimmung geht hervor, daß dieser hohe Kirchenfürst für diese Angelegenheit sich interessirt und daß dieselbe mit der Zeit einen für die zahlreichen Waisen des Kreises günstigen Ausgang nehmen wird. — Die Sammlungen für das in Tarnowitz zu errichtende Waisenhaus sind ins Stocken gerathen. Es ist schon lange her, daß neue Beiträge zu diesem Zwecke nicht eingegangen sind. Ihre Majestät die Königin hat zur Zeit den Beschluß gemacht. – Ein aus den angesehensten Männern des Kreises bestehender Verein fordert die Bewohner des Kreises auf, zur Errichtung eines Denkmals für den Minister Frhrn. v. Stein, durch Spendung reichlicher Gaben beizutragen und motivirt diese seine Aufforderung dadurch, daß er hervorhebt, wie die Bestrebungen dieses großen Staatsmannes vorzugsweise dem Kreise Beuthen zum Nutzen gereichten und denselben zu einer der berühmtesten Stätten menschlichen Gewerbfleißes emporgehoben haben; daher es besonders für die Kreisbewohner Ehrensache ist, das Andenken dieses Mannes zu bewahren und dabei mitzuwirken, wenn es gilt, dasselbe den spätesten Nachkommen zu erhalten.

---

62. **Falkenberg,** 30. Juli. [Schützengilde. — Kreisphysikat. — Bad Grüben.] Unserer Schützengilde, die wohl 120 Mitglieder zählt, ist großes Heil wiederfahren, indem ihr von Sr. königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, Corporationsrechte ertheilt worden sind, die noch wenige Schützengilden Oberschlesiens besitzen; die Freude darüber ist groß, weshalb auch gestern der gesammte Vorstand der Gilde nach Jakobsdorf fuhr und dem königl. Landrathe Herrn Baron von Koppy für seine thätige und warme Befürwortung, ohne welche jene nicht erreicht worden wären, den Dank darbrachte. Zur Feier des Ereignisses wird Sonntag, den 5. August ein großes Prämienschießen, bei welchem jeder Schütze für Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten zum Zeichen des Dankes einen Schuß abzugeben hat, und die darauf folgenden Tage das Freischießen stattfinden. — Dem Vernehmen nach wird unser Kreisphysikat offen werden, da Herr Kreisphysikus Dr. Voltolini beabsichtigen soll, sich in Breslau vorzugsweise als Ohrenarzt niederzulassen um dort eine Klinik für Ohrenkranke zu begründen. — Bad Grüben ist dieses Jahr, nachdem es von Herrn Dr. Emerich vollständig restaurirt worden, verhältnißmäßig zahlreich besucht, so daß die beste Hoffnung vorhanden ist, daß es seinen alten Flor wieder erreichen wird.

=E= **Ratibor,** 31. Juli. [Manöver-Dispositionen. — Verschiedenes.] Das Manöver der 12. Division, welches, wie bereits gemeldet, in der nächsten Umgegend Ratibors stattfinden wird, nimmt seinen Anfang nach dem Eintreffen sämmtlicher Truppen bis zum 25. k. Mts. am 27. August und wird mit dem 22. September beendet. Die Truppen erhalten ihre Quartiere theils in den Städten Ratibor, Zauditz und Kranowitz, theils in 32 dem Manöver-Terrain meist nahe gelegenen Ortschaften des Kreises. Nach der Stadt Ratibor kommen außer dem bereits hier garnisonirenden Füsilier-Bataillon des 3. Oberschles. Inf.-Regts. (Nr. 62) und der 3. Eskadron des 2. Schles. Ulanen-Regts. (Nr. 2) noch das 1. Bataillon des 2. Oberschl. Inf.-Regts. (Nr. 23) und der Stab desselben Regts., ferner der Stab der 11. Division, der 22. und 23. Inf.- und der 12. Kavall.-Brigade, des 4. Oberschl. Inf.-Regts. (Nr. 63), des 2. Schles. Ulanen-Regts. (Nr. 2) und der Schles. Artill.-Brigade. Der Stab des 3. Oberschles. Inf.-Regts. (Nr. 62) bleibt in seiner Garnison Ratibor, der Stab des 2. Oberschl. Inf.-Regts. (Nr. 22) kommt nach Rudnik bei Ratibor, und der Stab des 2. Schles. Husaren-Regts. (Nr. 6) kommt nach Zauditz. Mitte September trifft noch die 3. Compagnie des Schles. Pionnier-Bataillons (Nr. 6) hier ein. Die letzten drei Tage findet Manöver mit wechselnden Quartieren und dem Vernehmen nach die große Parade am 10. September statt.

In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, zur Errichtung des Denkmals für den Staatsminister v. Stein einen Beitrag von 50 Thalern zu bewilligen. — Die auf den Hrn. Kaufmann Speil gefallene Wahl eines unbesoldeten Rathsherrn ist von diesem abgelehnt worden, und wird deshalb eine Neuwahl stattfinden müssen. — Der Zuschlag der Pacht des Kämmereiguts Brzezie ist mit großer Majorität dem Gutspächter Herrn Bauer zu Rohow auf einen 9jährigen Zeitraum für einen Pachtzins von 2710 Thalern jährlich gegeben worden. — Die Fürsorge der städtischen Verwaltung für die Verbesserung unserer Straßen hat sich neuerdings durch die Bewilligung einer namhaften außeretatsmäßigen Summe zur Umpflasterung der sogen. Präsidentenstraße, so wie durch den Ankauf eines Hauses zur Erweiterung der Domstraße, kundgegeben. — Am 26. d. M. entgleiseten von dem nach Oderberg gehenden Nachmittags-Güterzuge 14 Waggons, unmittelbar nachdem der Zug den Bahnhof verlassen hatte, ohne daß dieser Unfall ernstere Folgen nach sich zog. Falsche Weichenstellung war dem Vernehmen nach die Ursache desselben. — Am 28. Juli fand auf dem Schlosse zu Rauden die Taufe des jüngst geborenen Sohnes Sr. Durchl. des Herzogs von Ratibor statt. Der Prinz erhielt in der Taufe die Namen Carl Egon.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

— Die Nr. 179 des „Staats-Anz." bringt 1) das Gesetz vom 27. Juni, betreffend die Verwendung des Restbestandes von den durch das Gesetz vom 21. Mai 1859 zu den außerordentlichen Ausgaben der Militär- und der Marine-Verwaltung bewilligten Geldmitteln;

2) das Gesetz, vom 27. Juni, betreffend die Abänderung einer Bestimmung in § 20 des Gesetzes vom 2. März 1850 über die Errichtung von Rentenbanken;

3) das Gesetz vom 27. Juni, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 13. April 1841 über den erleichterten Austausch einzelner Parzellen von Grundstücken;

4) die Instruktion vom 16. Juni 1860 — zur Ausführung des Gesetzes, die Aufsicht der Bergbehörden über den Bergbau und das Verhältniß der Berg- und Hütten-Arbeiter betreffend, vom 21. Mai 1860.

Das 25ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5246 das Gesetz, die Feststellung der Wahlbezirke für das Haus der Abgeordneten betreffend. Vom 27. Juni 1860, und unter

Nr. 5247 den allerhöchsten Erlaß vom 21. Mai 1860, betreffend die Bestätigung der Beschlüsse der Stände des Kreises Minden wegen der chausseemäßigen Instandsetzung und Uebernahme der Straßenstrecke von Minden bis Döhren in der minden-bremer Poststraße, als Kreisstraße, und die Uebertragung der den betreffenden Gemeinden durch den allerhöchsten Erlaß vom 24. Juni 1850 verliehenen Rechte und Befugnisse auf den Kreis Minden.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 357 der Breslauer Zeitung. — Donnerstag, den 2. August 1860.

Subhastationen im Monat August.

Regierungsbezirk Oppeln.

Neustadt OS., der Gasthof „zum goldnen Anker“, Nr. 4, abg. 10,010 Thlr., nebst Wiesen, abg. 965 Thlr., 13. Aug. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Neustadt.

Grottkau, Haus nebst Zubehör Nr. 88, abg. 3562 Thlr., 15. Aug. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth.

Regierungsbezirk Breslau.

Goglau, Restbauergut Nr. 6, abg. 2700 Thlr., 15. Aug. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Schweidnitz.

Nieder-Mühlatschütz, Freistelle Nr. 3, abg. 1215 Thlr., 10. Aug. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Commiss. Bernstadt.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Glogau, Haus am Steinwege Nr. 45, abg. 3603 Thlr., 8. Aug. 11½ Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Glogau.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 28. Juli. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle, von J. Mamroth.] Die Haltung unseres Metallmarktes ist auch in dieser Woche unverändert und in keiner Branche besonderes Leben bemerklich. Roheisen, schottisches. Außer eines Verkaufs von 20,000 Ctnr. an die spandauer Geschützgießerei à 45¼ Sgr. pro Ctnr. sind Umsätze nicht bekannt geworden. Schlesisches Holzkohlen- à 55 Sgr. und Coaks-Roheisen à 44 Sgr. franco Berlin offerirt. — Stabeisen. Preise erhielten sich im Detailhandel unverändert. Notirungen: schlesisches und englisches gewalzt 4⅓ Thlr., feinere Sorten 4⅔ Thlr., Staffordshire 5—5⅓ Thlr., geschmiedet 5—5⅓ Thlr. Kesselbleche 6—7 Thlr. pr. Ctnr., Grundpreis nach Qualität. — Alte Eisenbahnschienen. Dieser Artikel hängt von dem Geschäftsgange des Stabeisenhandels ab, da darin wenig Verkehr und niedrige Preise sind, wird für alte Schienen zum Verwalzen verhältnißmäßig auch wenig bewilligt, 1⅙ Thlr. nominell; zu Bauzwecken 2—2⅓ Thlr. pr. Ctnr. — Blei. Angeboten zu 7—7⅓ Thlr., spanisches 8½ Thlr. — Zink. In London und Hamburg flau, in Breslau findet effektive Waare schlanken Absatz, gewöhnliche Marken 6¹⁄₃₀ Thlr. WH. bis 6⁴⁄₃₀ Thlr. bezahlt, in loco 6⅚ Thlr. Cassa. — Banca-Zinn. Nachdem in Holland der Preis seit der Auktion zurückgegangen ist, wurde es auch hier matter, größere Posten sind à 46¼ Thlr. käuflich, im Detail 48 Thlr. der Ctnr. — Kupfer behauptet. Amerikanisches und australisches 36 Thlr., schwedisches und engl. 35—36 Thlr., russisches 38—40 Thlr. versteuert. Cassa im Detail 2—3 Thl. pr. Ctnr. höhere Notirungen. — Steinkohlen. Das Geschäft darin blieb beschränkt und in Bezug auf Preise und Stimmung ohne wesentliche Veränderung. In Ladungen zahlte man für englische Nußkohlen 15—17 Thlr., Stückkohlen je nach Qualität 17—22 Thlr., Coaks 15—16½ Thlr., schlesische Kohlen unverändert und Holzkohlen à 16—17 Sgr. pro Tonne.

* **Liverpool,** 27. Juli. Seit unserem letzten Marktberichte haben wir einen sehr ruhigen Markt gehabt, obgleich der Begehr ein guter war. Amerikanische Gattungen haben ⅛ im Preise nachgelassen mit Ausnahme von besseren Sorten Georgias, die rar und etwas theurer sind. In Surat ist keine Veränderung. — Das Wetter ist wiederum der Erndte günstig, dieses würde den Markt günstig berühren, wenn es nicht durch die guten Erndte-Berichte aus Amerika neutralisirt würde. Die Umsätze diese Woche belaufen sich auf 47,690 Ballen, wovon 1610 Ballen auf Speculation und 10,950 Ballen zur Ausfuhr. Heute gingen 8000 Ballen um. Unterwegs sind von Amerika 14,000 Ballen gegen 69,000 Ballen voriges Jahr und von Ostindien 179,879 Ballen gegen 188,095 Ballen vor. Jahr. (Prange u. Meyer.)

* In der großen in allen Zweigen der Industrie wie in denen des Luxus verwöhnten Residenz Berlin erregt schon seit mehreren Monaten ein herrliches Baudenkmal, nämlich eine Marmortreppe, vieles Aufsehen; sie soll incl. des sehr reichen Eisengeländers dem Besitzer 5—6000 Thaler kosten und ziert das auf's Kostbarste eingerichtete Gebäude am Leipziger Platz Nr. 12. Es ist unstreitig die schönste Treppe Berlins. Dieses Meisterwerk kommt, sowohl was den Rohstoff, als auch die Arbeit betrifft, aus Schlesien und zwar aus der Werkstatt des Herrn Hänel in Ober-Peilau bei Gnadenfrei. Auf dessen Meisterwerkstatt ist überhaupt jeder in benannter Gegend Reisende, welcher für kunstvolle Marmorarbeit Interesse hegt, aufmerksam zu machen. Man sieht hier alle Zweige der höchst mühsamen Bearbeitung von dem rauhen Marmorblock an bis zum schönsten vollendeten Grabmal oder bis zur feinsten spiegelglatten Tischplatte ꝛc. und dies obendrein noch zu den solidesten Preisen.

? [Zur Seidenzucht.] Unsere diesjährige Seiden-Campagne ist vorüber, manche Züchter sind ihrer Ernte halber mißmuthig geworden, andere wieder haben gelungener Coconsernte wegen neuen Muth bekommen. Welche Gründe mögen nun vorliegen, daß die Ernten so verschieden sind, oft bei Grains gleicher Abstammung? Dem Einen sind solche Grains spärlich ausgekrochen, dem Andern sind sie alle ausgeschlüpft. Der Eine hat die Raupen bis zur 4ten Häutung gesund erhalten, alsdann wurden sie träge und starben kurz vor dem Einspinnen, oder im noch nicht vollendeten Cocon; Andere wiederum sind mit dem Spinnen fertig geworden, alsdann, statt in eine Puppe sich zu verwandeln, gestorben. Vielleicht tragen die verschiedenen Kreuzungen, welche seit der Raupen-Calamität gemacht wurden, die Schuld. Selten finden wir bei einem Seidenzüchter reine Race, daher wäre es nur zu wünschen, daß man sich befleißigte, aus schönen seidenreichen Coconsschmetterlingen Grains zu züchten, damit endlich einmal diesem Industriezweige auf die Beine geholfen würde. Der Temperaturwechsel mag auch das Seinige zur Verschiedenheit der Coconsernte beigetragen haben. Hoffentlich sind dies die letzten Reste der Seidenraupen-Epidemie. — Da die Witterung im Frühjahr zur Aussaat des Maulbeersamens oft sehr ungünstig ist, beschloß der Vorstand im vorigen Frühjahre, eine Beerensaat nach deren Reife zu machen, und ist diese von außergewöhnlichen Resultaten begleitet gewesen, so daß in diesem Frühjahre diese Pflanzen fast ebenso wie die einjährigen austrieben. In diesem Juli sind nun die Versuche in den Vereins-Maulbeerbaumplantagen im größeren Maßstabe wiederholt worden. Die daraus gezogenen Pflänzlinge stehen vortrefflich und werden bei nur mittelmäßig günstiger Witterung gewiß gutes Holz machen. — Auswärtigen Seidenzüchtern rathen wir, falls sie keine festen Bestellungen auf Grains haben, keine zu züchten. Der Verein hat schon seinen großen Bedarf durch Bestellung bei den tüchtigsten Seidenzüchtern in Ausführung gebracht. — Zu wünschen ist, daß Bestellungen auf Grains, Pflanzen und Samen recht zeitig dem Vorstande angezeigt werden, da die Effectuirung der Anmeldung noch geschieht. Wer seine Cocons noch nicht verkauft hat, gebe sie Herrn Friedrich, Central-Haspel-Anstalts-Besitzer zu Bunzlau; er zahlt, so viel uns bekannt ist, die höchsten Preise.

Magdeburg, 31. Juli. [Fr. Grasemann's Markt-Bericht.] Weizen über Notiz bezahlt, 84 Pfd. 73—75 Thlr. bez., 86 Pfd. 76—77 Thlr. bez., schöne hochgelbe Waare 86 Pfd. à 77½—78½ Thlr. bez. nach Qualität. Wenig Angebote. Roggen wegen starken Regen fester, 82 Pfd. à 51 bis 51½ Thlr. bez., 83—84 Pfd. à 52½—54 Thlr. bez. an Consumenten. Berliner Abladungen werden à 51¼—51½ Thlr. per 2000 Pfund offerirt. Gerste flau, gelbe Waare 42 Thlr. bez., feine Waare à 43—44 Thlr. bez. an Consumenten. Ohne große Umsätze. Hafer mehr gefragt, mit 26½ bis 27 Thlr., geringere Qualität bez., schöne Waare mit 28—30½ Thlr. bez. und Br. an Consumenten. Winterraps gedrückte Preise und stiller, à 79—81½ Thlr. nach Qualität bez. Nach auswärts per Kahn zu verladen à 86 Thlr. gehandelt. Wenig Geschäft. Winterrübsen 78—80 Thlr. nach Qualität bez. Kartoffel-Spiritus per 14,400%, wenig verändert, loco 33¼ Thlr. bez., per August 33¼ Thlr. bez. excl. Faß. Rübenspiritus loco unverändert, à 29½ Thlr. bez. excl. Faß. Termine matter, per Oktober 29 Thlr. Br.

† **Breslau,** 1. August. [Börse.] Die Börse war geschäftslos und die Course wenig verändert. National-Anleihe 62¼ Geld, Credit 74 Br., wiener Währung 78⁷⁄₁₂. Eisenbahnaktien und Fonds ohne Umsatz.

Breslau, 1. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen rapide steigend, schließt ruhiger; pr. August 47¼—47 Thlr. bezahlt und Br., August-September 46—45½ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 44—45½—45 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 44—44¾ bis 44 Thlr. bezahlt, April-Mai 1861 46 Thlr. Br.

Rüböl unverändert; loco 11½ Thlr. Br., pr. August 11½ Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11⁷⁄₁₂ Thlr. Br., Oktober-November 11⅔ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus höher; loco 17¾ Thlr. Gld., pr. August 17⅔ Thlr. bezahlt, August-September 17⅔ Thlr. bezahlt, September-Oktober 17 Thlr. Gld., Oktober-November 16⅔—16¾ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 1. August. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Durch eingetretenes anhaltend starkes Regenwetter war der heutige Markt für alle Getreidearten in sehr fester Haltung; bei sehr mäßigen Zufuhren und gleichem Angebot von Bodenlägern, aber regerer Kauflust als gestern, haben sich die Preise zur Notiz nicht nur fest behauptet, sondern Ausnahme-Qualitäten von Roggen wurden auch ½ bis 1 Sgr. höher bezahlt.

Weißer Weizen	85—88—93—96	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—93	„	
Weizen mit Bruch	68—72—76—78	„	
Roggen	60—65—68—70	„	
Roggen, neuer	52—56—60—66	„	
Gerste	37—40—45—52	„	
Hafer	25—27—30—32	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—60	„	
Futter-Erbsen	46—48—50—52	„	
Wicken	36—38—40—43	„	

Oelsaaten bei reichlichen Offerten geringer Qualität im Werthe unverändert; nur ganz tadelfreie Sorten Winterraps wurden über die höchste Notirung bezahlt. — Winterraps 75—80—85—90—93 Sgr., Winterrübsen 88—90—92—94—96 Sgr., Avel 88—90—92—94—96 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—78—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl flau und geschäftslos; loco 11½ Thlr. Br., pr. August und August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11⁷⁄₁₂ Thlr. Br.

Spiritus höher, loco 11 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren sehr schwach angeboten, aber auch nicht sehr begehrt und die Preise gegen gestern ohne Aenderung.

Rothe Kleesaat 9—10—11—11½—12¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—18 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8½—8¾ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 1. Aug. Oberpegel: 17 F. 1 Z. Unterpegel: 6 F. 9 Z.

Vorträge und Vereine.

Oe. **Breslau,** 28. Juli. [Wochenbericht über den Handwerker-Verein.] Die Repräsentanten-Vierteljahr-Versammlung vom 14. d. M. war leider nicht in beschlußfähiger Anzahl besucht, so daß am 21. eine Wiederholung stattfinden mußte; in derselben wurde eine Uebersicht über den Stand der Kasse gegeben und mehrere Beschlüsse über die geselligen Versammlungen gefaßt. — Am 23. hielt Hr. Bernhold seinen zweiten Vortrag über gewerbliche Buchführung. — Sodann wies Hr. Simon auf Anlaß einer Frage, wie es komme, daß der 50jährige Gedenktag an den Tod der Königin Louise so ohne allgemeine und öffentliche Feier vorübergegangen, auf die großen Verdienste und vortrefflichen Eigenschaften dieser edlen Frau hin, deren Bedeutung für Preußen und Deutschland noch immer viel zu wenig allgemein anerkannt sei. — Mehrere Fragen bezogen sich auf innere Angelegenheiten. — Oelsner äußerte sich über die Nothwendigkeit, auch in Schlesien ein Organ für die Vertretung der Interessen zu haben, denen die Handwerker-Vereine, gewerblichen Vereine und Associationen dienen. Der Herausgeber des „Schles. Industrieblattes“ habe sich diesen Zweck vorgesetzt, und es sei dieses Blatt deshalb lebhafter Theilnahme zu empfehlen. — Der Tagesvorsitzende, Hr. Werner, machte Mittheilungen über den Besuch des botanischen Gartens und sprach Hrn. Geh. Rath Göppert für seine Führung den wärmsten Dank im Namen des Vereins aus. — Die „gesellige Zusammenkunft“ (diesmal Mittwoch), war sehr zahlreich besucht und das Programm diesmal wiederum so reichhaltig, daß es den Abend bis über die elfte Stunde füllte.

ʌʌ [Privilegirtes Handlungsdiener-Institut. General-Versammlung.] Der Vorsitzende, Herr Oswald Vaillant, eröffnete die Sitzung mit einer Hindeutung auf den Zweck der Versammlung und erstattete darauf den Jahresbericht, welcher den Zeitraum vom 1. Juli 1858 bis ult. Dezember 1859 umfaßt. Die Zahl der Mitglieder ist von 437 auf 513, die der Gönner von 208 bis 224 gestiegen. Eine lebenslängliche Unterstützung genossen 5 Mitglieder, zeitweise Unterstützungen eine beträchtliche Zahl Mitglieder und Durchreisende, zusammen in Höhe von 670 Thlr. Die Handlungslehrlingsschule erfreut sich eines großen Aufschwunges, die Bibliothek ist ansehnlich gewachsen und deren Benutzung höchst erfreulich. Leider beklagt der Vorstand den Verlust des Kassirers Herrn Weiditzer durch den Tod und den Austritt der Herren Scholz, Kiesewetter und Bethge durch Etablirung. Hierauf theilte Herr Wabnitz die Ergebnisse der Jahresrechnung mit, aus denen wir nur folgende hauptsächlichste Datas hervorheben. Der Bestand betrug 50,946 Thlr., die Einnahme 6880 Thlr. Die Ausgaben auf Unterstützungen, Unkosten, Kur, Hauszins, Bibliothek, Lehrstunden und wissenschaftliche Vorträge ließen ein Plus von 868 Thlr., um welches der Vermögensbestand gewachsen ist, und demnach gegenwärtig 51,814 Thlr. beträgt. Die hierauf folgende Wahl der Vorstands-Ergänzung ergab nach einem dreimaligen Scrutinium den Zutritt der Herren Painer, Schluckwerder und Fleischer. Hierauf wurde die Statuten-Angelegenheit zum Austrage gebracht, welche, durch ganz veränderte Zeitverhältnisse hervorgerufen, gegen 2 Jahre geschwebt hat. Herr Vaillant empfahl, nachdem er einen kurzen Rückblick auf die Entstehung des den Anwesenden gedruckt überlieferten „Entwurfs des neuen Statuts“ gegeben, die Annahme desselben en bloc, welche auch einstimmig erfolgte. Es werden jetzt die nöthigen Schritte zur Nachsuchung der Bestätigung des neuen Statuts sofort geschehen. Der gegenwärtige Vorstand besteht aus den Herren Vaillant, Teschke, Riesel, Schimmel, Wackernagel, Wabnitz, Ulrich, Müller, Lutke, Painer, Schluckwerder und Fleischer.

? [Feuer-Rettungs-Verein.] In der am Sonntag stattgefundenen Vorstandssitzung des Feuer-Rettungs-Vereins wurde das letzte Feuer besprochen, die Details zergliedert, die Zweckmäßigkeit der verschiedenen Rettungsutensilien einer Besprechung unterworfen, welche den schon oft gehegten Wunsch zur Sprache brachten, einen größeren Rettungswagen, da der jetzige schon schadhaft ist, anzuschaffen. Aber wie und von was? Der Verein bezieht eine jährliche Unterstützung von 75 Thlrn. vom hiesigen Magistrat. Wenig davon bleibt übrig, da viele schadhafte Utensilien durch neue ersetzt werden müssen und für ärmere Mitglieder Helme, Leinen ꝛc. angeschafft werden. Der Vorstand beschloß nun deshalb gestern, die verschiedenen Feuer-Versicherungsgesellschaften hier anzugehen um einen einmaligen Zuschuß zur Kasse, um so einen größeren Rettungswagen (für circa 200 Thlr.) anzuschaffen. Diese Gesellschaften haben durch das Retten von Mobilien ꝛc. wesentlichen Nutzen für ihre Kasse, und wäre es wünschenswerth, wenn diesem Vereine für seine Leistungen einmal eine Hilfe gewährt würde, welche ihn in den Stand setzt, seine Leistungen energischer zu betreiben. — Die erste ordentliche Hauptversammlung des Vereins findet Sonnabend den 4. August statt. Das Lokal wird den Mitgliedern angezeigt werden. — Zu Mitgliedern wurden aufgenommen: Cassirer Carl Ulrich und Kfm. Friedrich Mannsfeld.

Inserate.

Bei Otto Wigand in Leipzig ist soeben erschienen und in **Breslau** in **A. Gosohorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske),** Albrechtsstraße Nr. 3 zu haben: [806]

Der Congreß in Baden-Baden und seine nächsten Folgen.
gr. 8. 1860. Preis 6 Sgr.

Amtliche Anzeigen.

[975] **Bekanntmachung.**
Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

a) im Kreise Bunzlau:
1) Ablösung der von den bäuerlichen Wirthen zu Ullersdorf a. Q. der Wassermühle des Josef Schneider zu Paritz zu leistenden Dienste,
2) Ablösung des auf dem Rittergute und den Bauergütern zu Heidegersdorf für das von Warnsdorf'sche Lehn haftenden Bischofszehnten;

b) im Kreise Görlitz:
3) Ablösung der Servituten von dem zum Bauergute Hyp.-Nr. 15 zu Rachenau gehörigen Viebig und der auf diesem Viebig haftenden Geldzinsen,
4) Feldmarks-Separation zu Sercha,
5) Ablösung der von den Stellenbesitzern zu Sercha und Grund der Mühle Hypoth.-Nr. 40 zu Sercha zu leistenden Dienste,
6) Ablösung der von den Stellenbesitzern zu Melaune an die dortige Pfarrthei zu entrichtenden Geldrenten,
7) Hutungs-Ablösung von den in der Görlitzer Heide zerstreut liegenden Wiesen und Umlegung der Letzteren,
8) Forstservituten-Ablösung zu Mittel-Sohra,
9) Gräserei-Berechtigungs-Ablösung der Bauern zu Sohrneundorf in dem sogenannten langen Teich zu Hennersdorf,
10) Regulirung des Viebigs zu Sohrneundorf,
11) Ablösung der auf dem Gemeinde-Viebig zu Klein-Neundorf haftenden Servitute;

c) im Kreise Hoyerswerda:
12) Separation von Hohenbocka;

d) im Kreise Lauban:
13) Reallasten-Ablösung zu Nieder-Rudelsdorf;

e) im Kreise Liegnitz:
14) Ablösung der Wehrbau-Verpflichtung der Gutsherrschaft zu Leschwitz bei der Schloßmühle Hyp.-Nr. 5 und der Winkelmühle Hyp.-Nr. 4 zu Parchwitz,
15) Ablösung der der Pfarrei zu Merschwitz von dem Bauergute Hyp.-Nr. 1 daselbst, der Scholtisei zu Gugelwitz, der Gutsherrschaft zu Porschwitz und der Bauerschaft zu Neudorf zustehenden Reallasten und Servitutberechtigungen,
16) Ablösung der den evangelischen Kirchenbeamten zu Stadt Parchwitz von den Gutsherrschaften zu Parchwitz, Spittelndorf und Pirl, so wie den Gemeinden Spittelndorf und Leschwitz zustehenden Reallasten,
17) Hutungs-Ablösung auf dem Breslauer Haag zu Liegnitz;

f) im Kreise Löwenberg:
18) Reallasten-Ablösung von Greiffenberg,
19) Mühlbaudienst- und Mühlsteinfuhren-Ablösung zu Flinsberg,
20) Ablösung der von den Bauergütern Hyp.-Nr. 135, 136 und 111 zu Welkersdorf der Pfarrwiedmuth daselbst zu leistenden Dienste;

g) im Kreise Rothenburg:
21) Forstservituten-Ablösung von Tränke,
22) Servituten-Ablösung zu Ober-Gebelzig und Sandförstgen,
23) Servituten-Ablösung und Special-Separation zu Collm,
24) Ablösung der von den Stellenbesitzern zu Spree der Wassermühle Hyp.-Nr. 24 daselbst zu leistenden Mühlstein- und Holzfuhren,
25) Hutungs-Ablösung und Viebigs-Separation zu Ober-Horka, so wie Theilung mehrerer Forstgrundstücke zu Ober-Horka und Mückenhain,
26) Wegezins-Ablösung, Regulirung verschiedener Wege und Triften und Hutungs-Ablösung von einer zum Bauergut Hyp.-Nr. 17 zu Bremenhain gehörigen Trift,
27) Hutungs-Ablösung zu Horscha;

werden hierdurch zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und es wird allen Denjenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich spätestens bis zu dem auf

den 22. September 1860

im Amts-Lokale der unterzeichneten Behörde (Magazinstraße Nr. 1a. im General-Büreau) anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie die Auseinandersetzung, selbst im Fall einer Verletzung, gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird
A. die Gemeinheitstheilung von Schabitzen Kreis Glogau, in welcher der Besitzer der Stelle Hyp.-Nr. 3 zu Jlkowitz eine Kapital-Abfindung von 430 Thlr. erhält, wegen des auf dieser Stelle Rubr. III. Nr. 1 eingetragenen Kaufgelderrestes von 50 Thlr.;
B. die Forstservituten-Ablösung in der Bunzlauer Niederheide, Kreis Bunzlau, in welcher der Besitzer des Restbauergutes Hypotheken-Nr. 19 zu Kittlitztreben eine Kapital-Abfindung von 36 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf. erhält, wegen der auf diesem Grundstück Rubr. III. Nr. 15 für den Müller Gottfried Rätsch in Lorenzdorf mit 200 Thlr. und Rubr. III. Nr. 16 für den Stellenbesitzer Gottfried Rädisch daselbst mit 49 Thlr. eingetragener Posten;

in Gemäßheit des § 111 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 bekannt gemacht und werden die gegenwärtigen Eigenthümer der obigen hypothekarischen Forderungen hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach § 461 sequ. Tit. 20 Thl. I. des Allg. Landrechts, spätestens bis zu dem oben anberaumten Termine, bei der unterzeichneten Behörde zu melden, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht an den abgelösten Realberechtigungen und den dafür stipulirten Abfindungs-Kapitalien erlischt.

Breslau, den 27. Juli 1860.
Königliche General-Commission für Schlesien.

---

[973] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Pleßner** zu Laurahütte ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin
auf den 21. Aug. 1860, Vormittags 11 Uhr, in unserm Gerichtslokal, Terminzimmer Nr. II., vor dem unterzeichneten Kommissar
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.
Beuthen O.-S., den 26. Juli 1860.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses:
gez. Guttmann.

Nothwendiger Verkauf. [476]
Das dem Gerbermeister **Vincent Nowack** und dessen Ehefrau **Rosalie,** geb. **Hühnert,** gehörige, sub Nr. 160 des Hypothekenbuchs zu Beuthen OS. in der Vorstadt Blottnica daselbst belegene Haus nebst Garten, Ersteres abgeschätzt auf 10,505 Thlr. und der Letztere auf 88 Thlr. 21 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll
am 10. Oktober 1860 von Vormittags 11 Uhr
ab an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 30. März 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [691]
Die dem Kaufmann **Julius Ludwig Silberfeld** gehörige, sub Nr. 59 des Hypothekenbuchs zu Schwientochlowitz belegene Besitzung, abgeschätzt auf 5971 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll
am 5. Dezember 1860 von Vormittags 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realfordeforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 24. Mai 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Folgende zum Nachlaß der verwittw. Oberforstmeister von Erdmannsdorf, geborenen von Wollkopf, gehörige, zu Buckow gelegene Grundstücke:
1) der im Hypothekenbuche von Buckow A. sub Nr. 25 verzeichnete, sogen. „Buschgarten" bestehend aus einem herrschaftlichen Wohnhause, Stallgebäuden und Garten, zufolge der nebst Hypothekenschein und Kaufbedingungen im Büreau B. einzusehenden gerichtlichen Taxe, auf 1675 abgeschätzt, und
2) das sub Nr. 30 im Hypothekenbuche von Buckow A. verzeichnete Grundstück von 4 Mrg. 44 □Ruthen Wiesen und Ackerland, auf 250 Thlr. abgeschätzt,
sollen
am 18. Septbr., Vorm. 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 14, im Wege der freiwilligen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden verkauf werden.
Züllichau, den 26. Juli 1860. [974]
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Gasthaus-Verpachtung.
Der hier an der Chaussee gelegene Gasthof nebst Stallung und Garten, sowie das Kaffeehaus und die Felsenhalle auf dem Kleutschberge, sollen vom 1. Oktober d. J. ab anderweit auf drei Jahre verpachtet werden. Zu diesem Behufe haben wir einen Licitationstermin auf
Montag, den **20. Aug. 1860,** Vm. 10 U., im hiesigen Gasthofe anberaumt, wozu wir qualificirte, cautionsfähige Bieter hiermit einladen. Die Bedingungen sind in und vor dem Termine bei uns einzusehen; jeder Mitbietende hat vor Abgabe seines Gebots eine Caution von 100 Thlr. zu erlegen. [1147]
Kleutsch bei Frankenstein, den 31. Juli 1860.
Die Brauerei-Verwaltung.

Auktion. Freitag den 3. d. M. Vorm. 10 Uhr, sollen Schuhbrücke 47 circa 10 vierflügl. Winterfenster, Gewölbe- und Hausglasthüren, Vorsetzladen, Bodenfenster und Oberlichte versteigert werden. [1148]
C. Reymann, Aukt.-Kommiss.

Der Güter-Anmeldekasten
der
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn
befindet sich von heute ab
Junkernstraße Nr. 6,
am Hause des Herrn Bankier Salice.
Breslau, den 1. August 1860. [801]
F. A. Franke,
Spediteur der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Stettiner Portland-Cement, Echten Peru-Guano,
12—13 % Stickstoff.
Engl. Schwefelsäure, 66°,
offeriren billigst: [1144]
Steinbach & Timme.

In Liegnitz
Große Auktion von guten Oelgemälden
Freitag, den 3. August
Vorm. 10 Uhr in der Pianofortehandlung des Herrn Franz Seiler, Ring Nr. 25, erste Etage.
Bis dahin sind die Oelgemälde daselbst zur Ansicht aufgestellt. [772]
Liegnitz. **Wirbach,** Auktions-Kommissar.

כשר
Hirschel's Restauration und **Gastwirthschaft** mit Fremdenzimmern. [355]
Dresden, 21 Landhausstraße 21.

כשר
Täglich frisches und schönes **Rindfleisch,** beste Sorte a Pfd. 3 Sgr. 6 Pf., gewöhnliche Sorte à Pfd. 3 Sgr.,
verkauft: **E. Levinthal,**
[1135] Goldene-Radegasse 2.

Ein Brauhaus in Krakau,
mit weitläufigen Räumlichkeiten, allen Requisiten und einem zur öffentlichen Unterhaltung eingerichteten Garten bei der breslauer Landstraße und an der Weichsel gelegen ist — sammt dem Propinationsrechte zu verkaufen. Nähere Auskunft im Ritter **Wieloglowski-schen Commissions-Haus** zu Krakau. — Die Beschreibung des Brauhauses kann auch bei Hrn. **Eduard Henschel** in **Breslau,** Tauenzienplatz Nr. 14, eingesehen werden. [774]

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen, der bekanntlich das 25ste Korn liefert.
Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saat-Getreide entgegen und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pro Tonne franco beigefügt werden. 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ berl. Scheffeln.
N. Helfft & Co.,
[633] Berlin. Unter den Linden 52.

Wiener Zünd-Requisiten, buntfarbige Reibhölzer,
in Büchsen und Büchelform-Etuis,
Reibwachs-Kerzen, Cigarren-Zünder, Streichhölzer ohne Schwefel,
in Kisten zu 50 Päckchen 10 Sgr., offerirt:
[808] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Cotillon-Orden
empfiehlt zu billigsten Preisen die [761]
Präge-Anstalt
von **Julius Lerm** in Görlitz.

Neue schott. Voll-Heringe
empfing und offerirt billigst:
[1152] **F. W. Hübner.**

Die ersten neuen 1860er [1151]
Schottische Voll-Heringe
empfing und empfiehlt:
G. Donner,
Stockgasse 29, im 1. Viertel vom Ringe.

---

24 bis 30 milchreiche noch junge Kühe werden zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten werden unter Adresse Dom. F. poste rest. Breslau franco erbeten.

Auf dem Dominial-Hofe zu Prauß (Kreis Nimptsch) stehen zum Verkauf;
1 Zuchtrange, 1 Zuchteber der schlesischen Land-Race (besonders großen Schlages),
2 Zuchteber, 3 Zuchtrangen der serbischen Mangolitzer-Race, [778]
1 Yorkshire-Eber und 10 dito Ferkel.
Güter-Direction Prauß, am 29. Juli 1860.

Das Dominium Kapitz, Kreis Trebnitz, verkauft einen starken **Bullen,** vier Jahr alt. [1142]

Eine zweite Sendung
von 100,000 Stück Amaribo-Cigarren in gelagerter Waare offeriren 1000 St. 3⅓ Thlr., 100 St. 11 Sgr.: [382]
Emanuel Danziger u. Co.,
Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

Hauslehrer. [1149]
Ein Cand. phil., sehr musikalisch, der französ. und engl. Sprache mächtig und in der Gymnasialpädagogik bestens orientirt und empfohlen, sucht eine Stelle als Hauslehrer oder in einem Institute. Gefällige Offerten werden unter der Chiffre K. F. Breslau poste restante erbeten.

Gesucht wird ein kleines **Fabriklokal** ½ Meile von Breslau, womöglich an einer Bahn gelegen. Offerten werden unter J. K. L. durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Ein **Commis,** der bereits im Band- und Weißwaaren-Geschäft servirt, auch schon für ein solches gereist hat, kann sofort dauerndes Engagement finden bei [1136]
J. S. Ollendorff in Sagan.

Für die Besucher von Reinerz.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Kurgast in Reinerz.

Eine übersichtliche Darstellung der äußern und innern Verhältnisse von Reinerz und seiner Umgebung, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch der Kurmittel und die dabei zu beobachtende Lebensweise von
Dr. Gottwald,
prakt. Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, Kommunal- und II. Bade-Arzte in Reinerz.
Mit einem Kärtchen der Umgegend von Reinerz.
8. 15 Bog. Eleg. geb. Preis 1 Thlr.

☞ Ein treuer sicherer Führer für Alle, welche diesen heilbringenden Kurort besuchen, nicht nur in Bezug auf den Gebrauch der Heil-Anstalt und die zu beobachtende Diät, sondern auch in Bezug auf ökonomische Einrichtung (Wohnung, Kurtaxe, Beköstigung 2c.). Für Freunde der Natur wird die genaue Beschreibung der zahlreichen Ausflüge in die reizende Umgebung mit spezieller Angabe der Wege, eine willkommene Beigabe sein. [151]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Luchs, Dr. H., Romanische und gothische Stilproben aus Breslau und Trebnitz. Eine kurze Anleitung zur Kenntniß der bildenden Künste des Mittelalters, zunächst Schlesiens. Mit drei lithographirten Bildtafeln. 4. Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

Vorliegendes Werkchen entstand zunächst aus dem Wunsche, zu dem in den letzten Jahren erschienenen „Führer durch Breslau" (Preis 5 Sgr.), besonders der für mittelalterliche Kunst giltigen Ausdrücke wegen, einen Commentar zu liefern, dann aber auch aus dem Bedürfnisse, die schlesische Kunst einmal mit dem Auge der heutigen Wissenschaft anzusehen. Es kann dasselbe aber bei dem Umfange des zu bewältigenden Materials keine Geschichte der schlesischen Kunst liefern, sondern es soll zunächst nur an Stilproben schlesischer Kunst des Mittelalters die Begriffe über die mittelalterliche Kunst für einen größeren Leserkreis überhaupt entwickeln. Zu diesem Zwecke sind 3 Tafeln Abbildungen einheimischer Gegenstände beigegeben, da es bei kunstgeschichtlichen Studien nicht blos auf das unterweisende Wort und auf gute und getreue Abbildungen ankommt, sondern auf die Vergleichung von Wort und Bild mit dem dargestellten Gegenstande. [813]

Töpferei- und Haus-Verkauf.

Familienverhältnisse halber ist in einer belebten Kreis- und Garnisonstadt Niederschlesiens eine gangbare Töpferei, verbunden mit bedeutender Ofenfabrikation, zu verkaufen, oder auch zu verpachten. — Die zugehörigen Gebäude bestehen in massivem sehr geräumigen Wohnhause (Eckhaus), Brennhaus nebst Ofen, Niederlagen 2c,, und haben nach beiden Seiten eine sehr bedeutende Front. [771]
NB. Das Grundstück eignet sich durch gute Lage auch zu jeder anderen Benutzung. Der Kaufpreis ist 3000 Thaler. Auf frankirte Anfragen ertheilt Selbstkäufern bereitwilligst jede zu wünschende weitere Auskunft. **F. A. Semtner** in Neusalz a. O.

Für Kunstfreunde, Garten- und Gutsbesitzer.

Zu verkaufen:
Eine kleine **Dampfmaschine,** nebst Kessel (Balancier), circa ⅙ Pferdekraft, sehr sauber und gut gearbeitet; dieselbe treibt eine Fontäne, wozu ein Bassin, 4' Durchmesser, aus Zink, einem aus Granit täuschend ähnlich, gefertigt ist. Aus der Mitte des Bassins erhebt sich aus einer Wasserpflanze ein Strahl bis zu 30' Höhe, am Rande liegt ein aus Blumen und Blättern von Messingblech gefertigter Kranz, von wo 12 der Blumen ihren Strahl aus jedem Kelch nach der Mitte ergießen. Der Kessel kann auch im Winter zum Heizen der Gewächshäuser benutzt werden. Näheres bei [781]
Robert Knobeloch, Maschinenbauer, Wittenberg, Prov. Sachsen.

☞ Unglaublich, aber doch wahr!

Ein Buch (24 Bogen) **fein satinirtes Briefpapier** in Octav 1 Sgr. 3 Pf., 2, 2½ bis 3 Sgr., in Quart 2 Sgr. 3 Pf., 3, 4 bis 5 Sgr.
Ein Buch **feinstes Canzleipapier** 2, 2½, 3, 4 bis 5 Sgr. Ein Buch gutes Conceptpapier 1½, 2, 3 bis 4 Sgr., empfiehlt [735]
die bekannte billige Papier-Handlung von **J. Bruck,** Nicolai-Straße Nr. 5.

---

200 Ctr. Prima- weiße Kartoffelstärke

sind verkäuflich bei der **Stärkefabrik** des Dom. **Giesmannsdorf** bei Neisse. [1100]

Echten Peru-Guano,

mit einem Stickstoffgehalt von 12½ à 13%, aus dem Depot der Herren Antony Gibbs u. Sons in London empfingen und offeriren unter Garantie der Echtheit billigst:
Zencominierski & Ullrich,
[811] **Breslau, Altbüßerstraße 61,** Ecke Junkernstraße.

Anständige Mädchen, welche das Weißnähen, so wie andere feine Arbeiten gründlich erlernen wollen, können sich melden Fr.-Wilh.-Straße Nr. 7, bei **Wilhelmine Leistner.**

Eine **Lehrlingsstelle** ist in meiner **Apotheke** bald oder zu Michaelis zu besetzen.
O. Maschke, Breslau, am Neumarkt 20.

Eine gut eingerichtete, seit vielen Jahren bestehende
Bäckerei
ist zu vermiethen. Näheres Neue-Taschenstraße Nr. 29, par terre. [1146]

Zwei oder drei Stuben mit Zubehör zu vermiethen, Michaeli zu beziehen. Näheres äußere Promenade Vorwerksstraße Nr. 1.

Zwei **schöne Wohnungen** von drei und zwei Zimmern nebst Küche, Entree und Beigelaß sind zu vermiethen. Näheres Seminargasse Nr. 5, zweite Etage. [1150]

Ein **Gewölbe** mit großem Comptoir-Zimmer ist von Michaelis ab und ein großer Keller mit Eingang von der Straße sofort zu vermiethen beim Hausbesitzer Graupenstr. 4/5.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 1. August 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	91—95	86	75—80	Sgr.
dito gelber	88—92	85	74—78	„
Roggen . .	68—70	66	59—61	„
Gerste . . .	50—54	48	37—40	„
Hafer . . .	32—33	30	26—28	„
Erbsen . . .	54—57	52	46—50	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	92	84	75	—	Sgr.
Winterrübsen . .	92	90	85	—	„
Sommerrübsen . .	—	—	—	—	„

Kartoffel-Spiritus 17¾ G.

31. Juli, 1. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"3"'88	27"4"'61	27"6"'31
Luftwärme	+ 12,0	+ 10,6	+ 13,4
Thaupunkt	+ 10,9	+ 10,2	+ 10,0
Dunstsättigung	92pCt.	97pCt.	76pCt.
Wind	SW	W	NW
Wetter	überwölkt	bed. Regen	Sonnenbl.
Wärme der Oder			+ 14,0

Breslauer Börse vom 1. August 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142¼ B.
dito	2M.	141¼ G.
Hamburg . . .	k.S.	150½ bz.
dito	2M.	149 11/12 B.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.17⅝ bz.
Paris	2M.	79 bz.
Wien ö. W.	2M.	—
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		—

Geld und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	88 1/12 B.
Oesterr. Währ.	78⅚ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100½ G
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	106 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	85 11/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¼ G.
dito Kreditsch.	4	91 5/12 G
dito dito	3½	92½ G
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89⅓ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¾ B
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¼ G
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97 11/12 G
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	96 B.
Posener dito . .	4	93⅚ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	87⅓ G.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	62 G.

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	87 B.
dito Pr.-Obl.	4	87 7/12 B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	94 11/12 B.
Köln-Mind. Pr.	4	82¼ G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	56 11/12 B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	130½ B.
dito Lit. B.	3½	118¼ B.
dito Lit. C.	3½	130½ B.
dito Prior.-Ob.	4	87¼ G.
dito dito	4½	94¼ B.
dito dito	3½	75¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	39½ B.
dito Prior.-Ob.	4	78¾ G.
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	78¼ G.
Oppl.-Tarnow.	4	35½ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79½ b. B.
Oesterr.-Credit		74 B
dito Loose 1860		74 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.